



Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt

Gründet Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 35. No. 9.

Milwaukee, Wis., den 1. Mai 1900.

Lauf. No. 865.

Inhalt: In des guten Hirten Pflege.—Der alte Kandidat.—Vorläufer der Reformation.—Die Heilsarmee.—Bekennst du auch deinen christlichen Glauben?—Welche Stellung nimmt unsere Synode ein zur Heiden-Mission?—Eine Gebetserhöhung.—Des Christen Hoffnung.—Frühlingsgruß.—Geiz.—Kürzere Nachrichten.—Kirchweihe.—Ordnation.—Synodal-Versammlung.—Konferenz-Anzeigen.—Quittungen.

In des guten Hirten Pflege.

Pf. 23, 1: Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.

Der Herr ist mein Hirte!—so ruft freudig und frohlockend David aus. Er drückt damit kurz aus, was er nachher so lieblich ausführt: Daß er in des guten Hirten Pflege sei. Ein Wunder der Gnade war an ihm geschehen, daß er so reden und frohlocken konnte. Unter dieses Hirten Stab war er nicht geboren. Er weiß es ja selbst, daß er in Sünden geboren (Ps. 51, 7). In der bösen Art, da man nach Gott nicht fragt und nach seinem Hirten auch nicht. (14, 2. 3.) Da geschah in seiner Beschneidung das Gnadenwunder, daß er in des Hirten Hand und Pflege gegeben ward. Und so singt er in seiner Jugend: Der Herr ist mein Hirte. Zuverlässlich schließt er: Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Und es geschah, wie er glaubte und hoffte. Auf einem Wege geschah es, darüber er noch mehr seinen guten treuen Hirten preisen mußte. In welchem tiefen Fall gerieth David! In einen solchen, darüber er zum Herrn schreien muß: Errette mich von den Blutschulden. Er fleht: Gib mir einen neuen gewissen Geist. Gib mir wieder den Geist, abermal zu rufen: Der Herr ist mein Hirte. Und es geschah. Das Gnadenwunder, daß er in des guten Hirten Pflege versetzt ward, erneuerte sich. Das verirrte Schaf ward bekehrt zum Hirten und Bischof seiner Seele. So ward er wieder das selige Schäflein, das da frohlocken kann: Der Herr ist mein Hirte. Das selig gewiß ist, seine Hirtenpflege trägt mich bis ans Ende.

Davids Geschichte ist deine Geschichte, lieber Christ. Gewiß darin, daß auch du nach Art und Natur durch deine leibliche Geburt ferne warst vom guten Hirten Jesu. Es mußte in deiner Taufe das Gnadenwunder geschehen deiner Neugeburt zum Schäflein Christi, daß du von Jugend auf auch frohlocken konntest:

Weil ich Christi Schäflein bin,
Freue ich mich immerhin
Ueber meinen guten Hirten,
Der mich wohl weiß zu bewirthen,
Der mich liebet, der mich kennt
Und bei meinem Namen nennt.

Und vielleicht ist auch darin Davids Geschichte deine Geschichte, daß du, wenn auch nicht in Davids schreckliche Sünden, doch wie er in Fleischesleben und in seine schreckliche Unbußfertigkeit gerietest und wieder ferne warst vom guten Hirten, wieder ein verirrtes, verlorenes Schaf. Da hat der gute Hirte dich gesucht und dich gefunden und hat dich wieder auf seine Äpfeln gelegt, dich wieder zu einem im Glauben an ihm hängenden Schäflein gemacht und dich also heimgetragen zu seiner Heerde. Durch das Gnadenwunder der Bekehrung zu dem Hirten und Bischof der Seelen geschah es, daß du wieder fröhlich sagen konntest: Der Herr ist mein Hirte! und wieder in die selige Pflege des guten Hirten kamst.

Was David sagt: Mir wird nichts mangeln! Das ist wahrlich ein großes Wort. Was bringt das Leben, zumal eines Gläubigen, nicht alles mit sich, was fordert es nicht alles? Beim Blick darauf muß es ein großes Wort heißen: Mir wird nichts mangeln. Daß dies Wirklichkeit werde, da müssen doch schon rechte Wunder an einem geschehen. Sie geschehen auch. Durch ein Wunder der Gnade kommt man in des guten Hirten Pflege, und Wunder der Gnade erlebt man unter seiner seligen Pflege. Ja, die Fülle dieser Gnadenwunder, die der gute Hirte die in seiner Pflege stehenden Schäflein erleben läßt, ist überfließend. Er schenkt eben voll ein. Da wird alles Begehren, alles Verlangen und Bedürfnis gestillt. Da wird's Wirklichkeit von Tag zu Tag und geschieht, wie man's im Glauben an den guten Hirten gewiß ist: Mir wird nichts mangeln.

Die ganze Bibel ist voll von lieblichen Geschichten der Gläubigen, wie sie unter des guten Hirten Pflege ein seliges Leben voll seiner Gnadenwunder führen. Ein solches Gnadenwunder steht ihr an Noach, der Gott ehren soll, damit daß er dem ruchlosen Geschlecht seiner Zeit das Gericht der Fluth soll predigen und zum Zeugniß die Arche bauen; Schweres hieß ihn Gott ausrichten, aber es mangelte nicht an dem, was zu diesem Schweren nöthig war: Der Hirte und Bischof der Seelen rüstete seine Seele mit dem Glauben, darin man nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht. Und welch Schweres ward dem Abra-

ham zugemuthet, daß er den Eingebornen, mit dem die Verheißung hing, den Staat, sollte opfern. Und er zögerte nicht, gehorsam zu sein; auch ihm ließ es der gute Hirte nicht mangeln an dem Glauben, der Gott und seinen Verheißungen über alles traute. In großen Seelennöthen über der Gottlosen Glück und der Frommen Trübsale ist Ahasa, aber als er schier straucheln will, da läßt es ihm der Hirte nicht mangeln am Licht aus der Höhe, an göttlicher Erkenntniß, daß er Gott zum Trost, und in ihm allzeit genug habe. So hat's dem verzagten Elias nicht in schwerer Sünde gemangelt an der Tröstung durch Hoffnung, daß gewiß des Herrn Kirche nicht untergehe. (1. Kd. 19.) Den Aposteln hat zur Stunde, da es nöthig war, nicht gemangelt der Muth zum bekennenden Wort und die Freudigkeit zum Tragen der Schmach um Christi willen (Apostelg. 5, 29. 41.) und den Stephanus, da er in schwerem Todesleiden seinen Herrn preisen soll, nicht der Blick in des Himmels Herrlichkeit, also daß er selbst nach seines Erzherren Vorbild mit einer Fürbitte für seine Mörder vertheidigt. (Apostelg. 7, 55. 59.) So hat's dem Paulus nicht gemangelt an Sterbensfreudigkeit (Phil. 1, 25.) und auch dem Petrus nicht (2. Petri 1, 14.) und den Christen des Hebräerbriefs nicht an dem himmlischen Sinne, der alle Güter dieser Zeit für nichts achtet, wo es gilt, sie um Christi willen daranzugeben. Hebr. 10, 34.

So hat der gute Hirte gethan; hat seine Schafe beständig viel Gnadenwunder erleben lassen. Er sagt das auch uns zu. Er spricht selbst, daß er als der gute Hirte gekommen, damit wir alles Genüge haben sollen. Joh. 10, 11. So sprechen wir ein Jeder wie David auch: Mir wird nichts mangeln. Ich werde allzeit die Wunder des Herrn in seiner Hirtenpflege erleben. Ich will nicht verzagt sorgen, daß die Finsterniß der Welt mich überfalle und überwinde, er wird durch sein Wort, die helle Leuchte, dies Wunder an meiner Seele thun, daß ich bleibe, was ich geworden, ein Licht in dieser argen Welt. Und also ob schon schier Alles, was vor Augen ist, gar ist wider das Wort und den Glauben, wird der Hirte mich erhalten und an meiner Seele das Wunder thun, daß ich nicht sehe und doch sein Wort glaube. Und also, ob viel auch umkehrten zum größten Haufen und eilen einem anderen nach, so lebe ich nicht in der Angst, daß ich ihnen nachgezogen werde, denn er wird das Gnadenwunder an meiner

Seele thun, daß sie himmlischen Sinnes voll sich genügen läßt, wenn sie nur in ihm hat (Ps. 73, 25) und fröhlich gewiß ist, doch in ihm das beste Theil erwählt zu haben (Luc. 10, 42).

Der Schafe hat der Herr wohl viel. Und doch wird er an jedem Einzelnen die Wunder seiner Gnade in Hülle und Fülle thun. Er kennt sie Alle (Joh. 10, 27), er ruft ihnen mit Namen (Joh. 10, 3). Und sie kennen ihn, warum er ein solcher Hirte sein kann. Der Herr ist mein Hirte — und mein Hirte ist der Herr, Jehovah, ewiger, wahrer Gott. So kann er freilich einem einzeln Schäflein den Reichtum seiner Gnadenwunder zuwenden, als hätte er das eine nur zu weiden, und doch mangelt's darum keinem andern Schäflein, sondern Alle haben volles Genügen.

Der Herr ist mein Hirte und mein Hirte ist der Herr. Wie der Hirt, so die Heerde — und wo der Hirt, da die Heerde. Das ist das Endziel. Er trägt hier die Schäflein heim; das ist der Anfang. Das Ende ist das Heimführen in das ewige Heim. Das ist das große Gnadenwunder, auf welches alle seine Hirtenliebe abzielt. Laß dir darum helfen, daß du in Wahrheit allzeit sagen kannst: 'Der Herr ist mein Hirte', damit es ende mit dem Fröhlichen: 'Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.'

Der alte Kandidat.

Von G. Weibrecht. Bearb. von N.

(Fortsetzung.)

Der König blieb doch noch länger in seiner bisherigen Positur stehen, als es vorhin den Anschein gehabt hatte, und Weismann mit seinem steif erhobenen rechten Arm begann allmählich darüber nachzudenken, wie es wohl jenen indischen Selbstquälern zu Muth sein möchte, von denen der Missionar Ziegenbalg berichtet hatte, daß sie Jahrzehnte lang auf einem Fuß stehend und den einen Arm in die Höhe haltend in der indischen Sonnenhitze ständen. Doch, er durfte ja wenigstens auf beiden Füßen stehen und war überdies durch den Schatten eines prächtigen Platanenbaums vor den Strahlen der Sonne geschützt. Und jetzt — ja jetzt ging auch seine Wartezeit zu Ende. Der König wandte sich von den Gärtnern ab und traf nun mit seinem klaren, freundlichen Auge gerade den Kandidaten Weismann, dessen außergewöhnliche Haltung natürlich sofort seine Aufmerksamkeit erregte. Der König stand still, schickte einen Gärtner, der unfremd Weismann seine Papiere abnahm, faltete sie dann auseinander und ging damit in einen andern Gang, dessen Windungen ihn den Augen des Kandidaten eine Weile entzogen. Das waren ein paar erwartungsvolle, bange Minuten. Nach einer Weile erschien der König wieder, blieb in einiger Entfernung mit den Papieren in der Hand stehen, und winkte dann dem Kandidaten, näher zu treten. Dieser bemerkte mit Freuden, daß des Monarchen Gesichtsausdruck noch immer gleich heiter und freundlich war, und schöpfte die besten Hoffnungen. Er hatte sich nicht getäuscht.

„Er hat durch Informieren sein Brod in Berlin gesucht?“ fragte er den Kandidaten leutselig. „Ja, Majestät.“ „Und zum Einstand haben sie Ihnen beim Visitieren auf dem Bachhof sein mitgebrachtes Geld abgenommen?“ „Ja, Majestät.“ „Da haben meine Leute, ob zwar in guter Meinung, einen Fehler gemacht. Es ist wahr, die Bagen sollen in meinem Land nichts mehr gelten, aber er ist ja ein Fremder und konnte das Gebot nicht wissen. Meine Leute hätten Ihnen sagen sollen, er solle das Geld wieder nach Hause schicken und andere Münze kommen

lassen, aber nicht es konfiszieren.“ Der König sah den Kandidaten an, als erwartete er eine Antwort auf diese Rede; als derselbe jedoch fortfuhr zu schweigen, so setzte der König dazu: „Gebe Er sich zufrieden, Er soll sein Geld wieder bekommen, und das mit Zinsen.“ „Euer Majestät Gnade reißt mich aus großer Noth und macht mich unaussprechlich glücklich,“ sagte Weismann mit bewegter Stimme, denn es war ihm wie ein Traum, daß er so auf einmal aller Verlegenheit entnommen sein und am Ziel seiner Wünsche stehen sollte. „Aber wie?“ fragte der König weiter, „was will Er anfangen, bis Er bekannt wird in Berlin und Information erhält? Das Berliner Pflaster ist theuer, und Seine Bagen werden aufgebraucht sein, ehe Er in der Stadt vom Informieren leben kann.“

Der König erwartete offenbar, daß der Kandidat auf diese Rede hin die weitere Bitte aussprechen würde, Seine Majestät mögen auch noch die Gnade an ihm thun, so lange für ihn zu sorgen, bis er sich seinen Unterhalt selber verdienen könnte. Aber Weismann, so sehr ihm auch angesichts der Huld des Königs das Herz aufgegangen war, war doch zu schüchtern, eine solche Bitte auszusprechen, nachdem der König ihn seiner Hauptföhrge so gnädig und freundlich entledigt hatte. Er fürchtete anmaßend und unerfättlich zu erscheinen, und schwieg deshalb. Der König wartete eine Weile und wandte sich dann zum Gehen, sah sich aber nach einigen Schritten noch einmal um und gab dem Kandidaten ein Zeichen, mit ihm zu gehen. Der That's, und der König fragte nun weiter: „Wo hat Er studirt?“ „In Jena.“ „Wann?“ „1720 und 21.“ „Bloß zwei Jahre auf der Univerfität gewesen?“ fragte Friedrich mit scharfem Ton. „Zwei Jahre in Jena und dann noch zwei Jahre in Halle.“ „In Halle? Warum ist Er nicht in Jena geblieben?“ „Majestät, ich wollte gerne christlich gläubige Lehrer hören und kennen lernen.“ „Und was fehlte Ihnen denn?“ „Friede im Gewissen und feste Gewißheit des Herzens, Majestät.“ „Hat Er die in Halle gefunden?“ „Gott sei Dank, ja.“ „Und hat Er sie noch?“ „Majestät, ich wäre in meiner Lage und in meinem Alter übel daran ohne sie.“ In diesem Augenblick schlug die Glocke Eins, und der König sagte: „Ich wünsche Ihnen Glück zu Seinem Frieden und zu Seiner Gewißheit; die Leute sind gegenwärtig rar genug, die beides haben. Nun aber muß ich fort; sie warten drinnen mit der Suppe.“ Freundlich nickte der große König dem Kandidaten zu und ging zur Gartenthüre hinaus. Die Offiziere, die Weismann hereingebracht hatten, warteten außerhalb des Gartens und gingen mit Friedrich ins Schloß.

VI. Der Hilfe Anfang und der Noth Ende.

Weismann stand nach einer Weile wieder auf dem Schloßplatz, wo die Parade gewesen war, fröhlichen Herzens, aber todesmatt. Seit gestern Abend nichts Habhaftes mehr gegessen, dann sechs Stunden bei glühender Sommerhitze im Sand gewatet, dazu die ganze Nervenanspannung und Aufregung der letzten Stunde, und jetzt kein Pfennig in der Tasche, um sich auch nur die kleinste Erquickung und Stärkung zu verschaffen, — das war keine beneidenswerthe Lage.

Der weite Platz lag wie ausgeföhrben in der heißen Mittagssonne da, und Weismann kam sich trotz dem gnädigen Bescheid des Königs doch so verlassen und einsam vor, daß es ihm recht wehmüthig ums Herz wurde. Doch er schalt sich selber darüber: „Schäme dich, schäme dich, grauer Kandidat, hast schon so viele Beweise von göttlicher Durchhilfe erfahren, seit du in Berlin in Noth gekommen bist, hast

soeben ein königliches Versprechen bekommen, das deiner Noth ein Ende macht, und glaubst diesem Königswort, aber dem Wort deines Gottes, daß er dich nicht verlassen noch versäumen wolle, glaubst du nicht? Siehe, dein Gott hat allerlei Boten und Engel, und was hindert ihn, den Husaren, der da gerade aus dem Schloß heraus auf dich zukommt, auch zu seinem Engel und Boten zu machen?“ In der That kam jetzt ein Husar über den Platz herüber und gerade auf ihn zugeschritten, stellte sich kerzengerade vor dem Kandidaten auf und fragte: „Ist Er der Mann, der mit Seiner Majestät in dem Garten gewesen?“ „Der bin ich,“ antwortete Weismann. „So haben Seine Majestät befohlen, Ihnen zum Essen ins Schloß zu führen.“ „O ein wunderbarer Gott!“ sagte Weismann für sich, als er hinter dem Husaren dreinging. Der hörte es, wandte sich um, nickte vergnügt und sagte: „Gerade so habe ich den Ziethen auch sagen hören, wie wir uns anno 45 in Schlessien durch die Destrreicher glücklich durchgeschlagen hatten und endlich in Sicherheit waren. Der König hatte befohlen, wir müßten durch, und wenn bloß ein einziger Husar übrig bliebe. Wir blieben aber zum Wunder fast alle am Leben.“

Es that unfrem Kandidaten doch recht innig wohl, als ihm beim Eintritt in das königliche Schloß, daß er sich nicht anders denn als eine Ansammlung alles verderblichen Unglaubens gedacht hatte, eine ihm so zusagende Geisteslust entgegenwehte. Aber ehrlich gestanden, wohl that ihm in diesem Augenblick auch die nahrhafte Luft, die ihm aus dem Gemach entgegenkam, in das der Ziethensche Husar ihn führte. Bagen, Sakaien und Kammerhusaren saßen an verschiedenen Tischen und hieben tüchtig drauf los, als ständen sie noch bei Kesselsdorf und hätten in österreichisches Fußvolk einzuhausen. Raum nahmen sie sich Zeit, von ihrer Arbeit aufzusehen und den ungewohnten Gast ins Auge zu fassen, der jetzt hereintrat. Den aber führte sein Begleiter an ein besonderes Tischchen, das war sauberlich gedeckt und stand darauf eine Suppe, ein Stück Rindfleisch, Karpfen, Wildbret und Salat. Darauf rückte der Husar einen Stuhl heran und sagte: „Dieses Essen haben Seine Majestät für Ihnen auftragen lassen und befohlen, Er solle sich satt essen, sich um niemand kümmern und ich soll Ihnen bedienen. Also frisch daran, eingehauen, vorwärts Marsch!“ Ja wahrhaftig, ein wunderbarer Gott, dachte Weismann nochmals, als er die vollbesetzte Tafel vor sich sah, und der Husar dazu noch eine Flasche Wein vor ihn hinstellte. Ohne sich darum zu kümmern, daß noch viele andere Leute in dem Gemach waren, faltete er die Hände und sprach, wie er gewohnt war, leise sein Tischgebet. Manche der anwesenden Bagen und Sakaien verzogen wohl spöttisch den Mund und stießen einander an, als sie dies sahen; aber der bedienende Husar legte ehrerbietig, solange Weismann betete, die Hände über einander und senkte das Haupt. Er diente eben unter dem frommen General Ziethen, das merkte man wohl.

Und nun langte aber auch unser Friedensmann, der Kandidat Weismann, in einer Weise zu, die sowohl seinem Hunger, als auch den vor ihm stehenden Gerichten alle Ehre machte. Erhaltener Weisung zufolge schwieg der Husar, solange Weismann mit Essen beschäftigt war, und erst als er Messer und Gabel weggelegt und sein Glas ausgetrunken hatte, sagte jener: „Schade, daß Er nicht bei Kesselsdorf mit dabei gewesen ist. Er hätte auch brav eingehauen!“ Weismann lachte und sagte: „Gott Lob und Dank für Speis und Trank!“ „Aber halt,“ fiel der Husar ein, als Weismann vom Tisch weggehen wollte, „nichts liegen lassen, haben Seine Majestät befohlen; da ist noch ein ganzer Teller voll Konfekt und ein Teller Obst, das muß auch mit.“ Und ohne viele Umstände

uchte der Husar nach des Kandidaten Rodtaſchen und leerte ihm beide Keller hinein. „Das iſt für den weiten Rückweg,“ ſetzte er erläuternd hinzu; man marſchirt beſſer, wenn man auch Probiant im Brodſack hat.“

(Schluß folgt.)

Vorläufer der Reformation.

2. Johann Huß.

H.

Huß war, das haben wir reichlich Gelegenheit gehabt zu ſehen, ein frommer Mann, der den Herrn Jeſum lieb gehabt und bekannt hat. Er war treu in Ausrichtung ſeines Amtes und redlich beſorgt um das Seelenheil der ihm befohlenen Gemeinde. Er hat auch fürchtlos die Schäden der herrſchenden Kirche, ſo wie er ſie erkannte, aufgedeckt und Beseitigung derſelben angeſtrebt. Er hat als ein rechter Streiter Chriſti mit den Waffen des Geiſtes, dem Worte Gottes, die in der Kirche obenan ſtehenden Widerſacher derſelben angegriffen und mit eben demſelben ſich gegen ſie, ſeine Feinde, verteidigt, und hat endlich wie ein Held den qualvollen Märtyrertod erlitten. Die von ihm erſehnte und angeſtrebte Beſerung und Erneuerung der Kirche aber hat er nicht herbeigeführt; ein Reformator iſt er nicht geworden. Dazu fehlte es ihm, abgesehen davon, daß die Zeit noch nicht reif war zur Reformation, außer gewiſſen dazu erforderlichen Charaktereigenſchaften, vor allem an der klaren und völligen Erkenntniß des Hauptſtückes der rechten Lehre, nämlich von der Rechtfertigung aus Gnaden allein durch den Glauben. Zu dieſer war er eben doch noch nicht durchgedrungen. Wiewohl ſich einzelne Aeußerungen finden, in welchen er auf Chriſtum verweist unmittelbar, als in welchem allein das Heil, und der allein die Sünden wegnimmt, ſo ſtedte er doch eben auch noch mehr oder weniger in der papſtlichen Lehre vom Verdienſt der Werke. So hält er auch noch feſt an der prieſterlichen Mittlerſchaft ſammt Meßopfer und Tranſſubſtantiation, an Heiligen- und Bilderverehrung. Nur gegen den Mißbrauch dieſer heiligen Dinge fühlte er ſich empört.

Ohne Zweifel würde Huß, wenn er noch länger am Leben geblieben wäre, auch noch zur Erkenntniß und Bekenntniß des einigen Grundes unſerer Rechtfertigung gelangt ſein, da er das andere Hauptſtück rechter evangeliſcher Erkenntniß hatte, indem er in Sachen des Chriſtlichen Glaubens und Lebens nur die Heilige Schrift als Quelle und Richtſchnur anerkennt. Die Gewißheit, auf dem Fundament Heiliger Schrift zu ſtehen, hat ihm jene Beharrlichkeit und den Todesmuth gegeben, die wir an ihm bewundern. Als Märtyrer für die Schrift und ſein Bekenntniß ihrer alleinigen Autorität iſt er in den Tod gegangen. „Das Geſetz Gottes Heiliger Schrift“, ſagt er, „ja jedes Theilchen von ihr iſt durch den Rath der heiligen Dreieinigkeit gegeben; ſie iſt ganz wahr und hinreichend zur Seligkeit des Menſchengeschlechts; der Spiegel, durch den wir unſer ganzes Leben reguliren müſſen; das Maß, nach dem jeder geiſtliche Richter zu richten und zu meſſen hat; für ſie muß man bereit ſein, ſelbſt ſein armes Leben hinzugeben.“ „Wir können den Teufel nur mit den Waffen überwinden, die auch Chriſtus zu ſeinem Siege gebrauchte, nämlich der Heiligen Schrift.“

Der andere reformatoriſche Grundgedanke Huſſens, außer dem Schriftprincip, iſt die wahre Kirche. Sie iſt ihm die Geſamtheit aller Prädeſtinirten, d. h. aller von Gott zur Seligkeit Verordneten, und theilt ſich in die triumphirende Kirche, d. i. die Prädeſtinirten im Himmel, in die ſchlafende Kirche, d. i. die Prädeſtinirten im Fegfeuer, und in die ſtreitende Kirche, d. i. die Prädeſtinirten auf Erden. Wobei zu bemerken iſt, daß er die Lehre vom Fegfeuer eben auch noch nicht als eine der greulichen Irrlehren des Papſthums erkannte, als das, wofür es Luther erkannte, der da ſagt, daß das Fegfeuer mit all ſeinem Gepränge, Gottesdienſt und Gewerbe für ein lauter Teufelsgelächter zu achten ſei.

Die äußere Zugehörigkeit zur Kirche, ſelbſt Aemter und Würden in derſelben, lehrt Huß völlig richtig weiter, bieten keine Bürgſchaft dafür, daß Jemand ein wirkliches Mitglied der wahren Kirche iſt. Es iſt etwas anderes: von der Kirche, und etwas an-

deres: in der Kirche ſein. Welche in der Kirche, aber nicht von ihr ſind, die ſind wie die Spreu unter dem Korn auf der Tenne, wie das Unkraut unter dem Weizen auf dem Acker, wie Speichel und andere Abſonderungen am menſchlichen Körper. Das Fundament der Kirche, darauf ſie gegründet iſt, iſt Chriſtus, wie er ſelbſt es ausdrückt in den an Petrus gerichteten Worten: Du biſt Petrus, d. i. der Befestener des wahren Felsen, und auf dieſen Felsen, den du bekannt haſt, d. i. auf mich, will ich meine Kirche bauen.

Zu ſagen, der Papſt ſei das Haupt der allgemeinen (katholiſchen) Kirche, iſt eine Läſterung Chriſti, der das einige, wahre Haupt iſt. Es kann nicht zwei Häupter der Kirche geben. Das wäre ein Monſtrum. Chriſti Stellvertreter, Petri Nachfolger, Inhaber des apoſtoliſchen Stuhles iſt der Biſchof in Rom lediglich dann, wenn er in Chriſti Fußtapfen tritt, apoſtoliſch lehrt und lebt. Demgemäß iſt die päpſtliche Vollmacht und die entſprechende Pflicht kirchlichen Gehorſams eine durchaus bedingte und beſchränkte. Päpſtliche Gebote ſind nur dann zu befolgen, wenn ſie im Geſetz Chriſti gegründet ſind. Andernfalls ſoll man ihnen Widerſtand leiſten. Es kann ſogar Pflicht ſein, trotz päpſtlichen Bannes das Evangelium zu predigen, wie Huß es gethan hat. — So fern auch Huß von dem Gedanken war, ſich von der päpſtlichen Kirche loſſagen zu wollen, ſo iſt doch das Prinzip, von dem eine ſolche Loſſagung ausgeht, in ſeiner Schrift „Von der Kirche“ wie in den ſich daran anſchließenden Streitſchriften enthalten und ausgeſprochen.

In der Lehre vom Abendmahl wurde Huß beſchuldigt, nach Wyclifs Vorgang die römische Lehre von der Wandlung bekämpft zu haben. Dieſe Beſchuldigung war völlig grundlos, da er ſtets an dieſer Irrlehre feſtgehalten hat. Die Kommunion unter beiderlei Geſtalt aber hat nicht er ſelbſt, ſondern ſein Freund, Magiſter Jakob von Mies in Prag, ein Schüler des Matthias van Janaw, zuerſt in Anwendung gebracht. Und Huß hat erſt in Konſtanz, auf Veranlaſſung von der Heimath aus, ſich über dieſe Frage ausgeſprochen, und zwar dahin, daß es den gläubigen Laien erlaubt und gut ſei, das Blut Chriſti auch unter der Geſtalt des Weines zu nehmen. Denn obwohl Leib und Blut Chriſti unter beiden ſakramentlichen Geſtalten ſei, ſo habe doch Chriſtus nicht ohne Grund und nicht umſonſt, ſondern zu großem Segen für ſeine Gläubigen beide ſakramentlichen Weiſen angeordnet. Für das Konzil wurde der Gebrauch des Laienleſchs in Prag Veranlaſſung, die Kelchentziehung, welche bis dahin nur Brauch geſeſen war, zum Kirchengesetz zu erheben, und den Prieſtern die Spendung des Kelches bei Strafe des Bannes zu unterſagen. Nachdem das Konzil hierüber ſeinen anti-bibliſchen Entſchluß gefaßt, ſprach ſich auch Huß entſchiedener aus und erklärte, daß es die Bosheit ſei, welche jetzt ſo eine Inſtitution Chriſti als Irrthum verdamme.

Huß iſt kein Reformator und konnte es auch nicht werden, weil ihm (wie ſchon bemerkt) das materiale Prinzip der Reformation, die Lehre von der Rechtfertigung aus Gnaden allein durch den Glauben, gebrach. Durch ſein tragiſches Geſchick — und das iſt die Bedeutung Huſſens in der Kirchengelchichte — ſprach ſichs aus, wie unmöglich es ſei, einen neuen Lappen auf das mottenfräſige Kleid des römischen Katholizismus zu ſetzen, wie es vielmehr neuer Schläuche bedürfte, um den Gehalt des evangeliſchen Geiſtes zu beherbergen. — Huß konnte nur ein Märtyrer, aber nicht ein Reformator werden, weil er eine Reform des äußeren Lebens anſtrebte, ohne ſich über die Nothwendigkeit einer Reform der Lehre klar zu werden.

Aber wenn Huß auch kein Reformator geſeſen iſt, ſo iſt er doch ein Vorläufer der Reformation geſeſen. Und als ſolchen hat ihn Luther ſelbſt anerkannt, wenn er von ihm ſagt: „Er (Huß) habe etliche Dörner, Hecken und Späne aus dem Weinberge Chriſti ausgehackt und ausgerottet, und des Papſtes Mißbräuche und ärgerlich Leben angegriffen; er ſelbſt (Luther) ſei in ein blaß, eben, wohl gepflügtes Land gekommen und habe des Papſtes Lehre angegriffen und ihn gekürzt. In Johann Huß,“ ſagt er weiter, „iſt der Heilige Geiſt ſehr gewaltig geſeſen, der allein ſo freudig und feſt über Gottes Wort gehalten, wider ſo viel große Leute und Nationen, ſo im Concilio zu Konſtanz verſammelt geſeſen, wider welcher Geſchrei er allein geſtanden iſt und es hat

tragen müſſen und darüber verbrannt iſt. Das Blut Johann Huß' verdammt noch heut zu Tage alle Papſten. Er iſt ein frommer, gelehrter Mann geſeſen, wie man ſiehet in ſeinem Buche „Von der Kirche“ und ich habe es lieb.“

Als man Luther ſagte, Koſniz ſei jetzt eine arme, elende Stadt, gab er zur Antwort: „Ja, ich glaube, Gott hat ſie geſtraft darum, daß ſie den lieben heiligen Mann zum Feuer geleitet haben.“

Die Heilsarmee.

4. Was ſie für Unternehmungen ins Werk ſetzte und welche Ziele ſie verfolgt.

Die weite Ausbreitung der Heilsarmee faſt über alle Länder der Erde kommt zum Theil daher, daß dieſelbe mehr und mehr ihre Aufmerkſamkeit und Thätigkeit auf Beſerung der irdiſchen Lage der Elenden und Nothleidenden richtete, zum Theil in ſocialiſtiſcher Weiſe. So wurden ſchon frühe von den Leitern der Bewegung Vorkehrungen für Untertommen und Verſorgung entlaſſener Strafgefangener getroffen und zu dieſem Zweck ward eine beſondere „Prison Gate Brigade“ errichtet; dann wurden Zufluchts- und Rettungshäuser für Mädchen und Frauen eingerichtet, auch wurden zu ihrem Wohl gewiſſe Geſetze in der engliſchen Geſetzgebung durch den Einfluß der Heilsarmee veranlaßt. Es wurden Zufluchts-häuser für Obdachloſe, Suppenanſtalten für Hungernde, Arbeitsstätten und Fabriken für Verarmte und Beſchäftigungsloſe in den Städten, Ackerbaukolonien auf dem Lande für Verkommene u. ſ. w. gegründet. Dieſes geſchah nach einem Plan, den der „General Booth“ in einem im Jahr 1890 erſchienenen Buch darlegte. Dieſes Buch hatte er mit Hilfe ſeiner damals ſchon ſchwer kranken, bald darauf verſchiedenen Frau und eines über das Volkwohl viel ſchreibenden Engländer Namens Stead verfaßt. Daſſelbe erlangte ſehr weite Verbreitung und die darin entwickelten Pläne über das auszuführende Rettungswerk durch Anlegung von Stadtkolonien, Landkolonien und überſeeiſchen Kolonien fanden außerordentlich viel Beifall, und die von dem General zur anfänglichen Verwirklichung ſeiner Pläne geforderte Summe von etwa einer halben Million Dollars war bald beigeſeuert.

So wurden denn die Unternehmungen immer weiter ausgedehnt, theils um den Arbeitsloſen und Nothleidenden Beſchäftigung und Unterhalt zu gewähren, theils um zugleich immer neue Geldeinnahmen zu ermöglichen, und es gibt, zumal in England, faſt keinen Gebrauchsartikel mehr, mit deſſen Herſtellung oder Verkauf ſich die Heilsarmee nicht beſchäftigt, und man kennt dort „Hallelujazündhölzer“, „Hallelujaklaviere“, „Hallelujafahrräder“ und tauſenderlei Hallelujaartikel mehr.

Es ſind eigentlich zwei Grundgedanken, welche dem Vorgehen in der Arbeit und Methode der Heilsarmee zu Grunde liegen. Der eine Gedanke iſt: „Es ſollen und müſſen Alle bekehrt werden“, und der zweite Grundſatz lautet: „Da die Weiſten nicht bekehrt werden wollen, ſo müſſen ſie dazu gezwungen werden; weil dieſes aber mit offener Gewalt nicht geht, ſo greift man zur Liſt.“ Die ganze Bekehrungsmethode der Heilsarmee läuft denn auch ſchließlich auf eine Art von Ueberliſten hinaus. Die Heilsſoldaten ſuchen den zu Bekehrenden nicht durch die Macht und Kraft des göttlichen Wortes, ſondern durch ein Einſtürmen auf ſeine Sinne, Gefühle und Empfindungen, auch durch allerlei Lockungen zu weſentlich irdiſchem Wohlbeſinden unter ihren Einfluß zu bringen und zu gewinnen. Der die Herzen zu Gott bekehrenden Macht und Kraft der einfältigen Predigt des göttlichen Wortes ſchenkt die Heilsarmee kein Zutrauen, ſondern durch allerlei auf den ſinnlichen Menſchen berechnete Maßnahmen ſucht ſie gewiſſe moraliſche Wirkungen zu veranlaſſen. Gott der Heil. Geiſt der vermöge der Gnadenmittel des Wortes und der Sakramente die Sünder bekehrt, iſt es nicht, von dem die Heilsarmee-Leute zunächſt die bekehrende Thätigkeit und Wirkung erwarten, ſondern des Menſchen Werk, und beſonders das der organiſatoriſchen Thätigkeit des Leiters. Und nicht die Bekehrung zur ſeligen Gemeinſchaft mit Gott durch den zuberſtändigen Glauben an die Vergebung der Sünden, und nicht die Rechtfertigung vor Gott durch Chriſti ſteilvertretende Genugthuung und ſein Verdienſt, und nicht der Friede Gottes im Herzen iſt es, was bei der Bekehrung zunächſt beabſichtigt wird, ſondern die äußerliche Er-

hebung aus dem Leben des Lasters, des Verbrechens und Befreiung aus der Nothlage des Mangels mit seinem Gefühl und der Empfindung des äußeren Glends und den schweren Folgen derselben, und weiterhin ein sich zu Christo halten in der Liebe und Nachfolge, kurz in äußerer Lebensgerechtigkeit. Das will die Heilsarmee erreichen. So ergiebt sich, daß das, was die Heilsarmee bezweckt, eigentlich die Konsequenz von dem ist, was der Methodismus anbahnt durch seine Ziele, erst Besserung, Heiligung, dann erst Rechtfertigung.

In diesem Sinne erklärten sich auch General Booth und seine Frau über ihre Bestrebungen in einigen Schriften, betitelt: „Business Principles in Religion“ und „Aggressive Christianity“ und „Adaption of Measures“. Dort sind folgende Gedanken aufgeführt: „Unsere Umgebung überzeugt uns von der Thatsache, daß Millionen unbelehrt in ihren Sünden zum Teufel fahren. Ist dieses nach einer mehr als 1800jährigen Wirksamkeit der christlichen Kirche der Fall, so erklärt sich dies nur daraus, daß die Predigt des Evangeliums nicht den rechten Weg eingeschlagen hat. Die Aufgabe der Christenheit ist nach Matth. 16, 15., alle Creatur Christo zu unterwerfen. Da aber Niemand sich freiwillig unterwerfen will, so muß man, um die Massen für Christus zu erobern, sie nöthigen zu kommen. Man darf ihnen keine Ruhe lassen, bis sie sich unterwerfen. Das Christenthum muß aggressiv werden. Dem Hauptzweck muß alles andere untergeordnet werden. Gegenüber den Massen sind solche Mittel in Anwendung zu bringen, die auf die Massen wirken. Was irgend Erfolg hat, ist angebracht. Das ist das durchgehende Prinzip: Wodurch am meisten erreicht wird, das ist das beste Mittel, gleichviel, ob es gegen alle kirchlichen Gewohnheiten ist, vielen Christen anstößig oder nicht. Man muß endlich einmal die Sentimentalität aufgeben und anfangen, praktisch zu werden, auch in der Religion die Geschäftsprinzipien anzuwenden. Man wirft uns Lärm und Elat vor, aber wenn man das Objekt ansieht, sollte man erkennen, daß sie unerbittlich sind, weil wir die erreichen wollen, die auf keine andere Weise zu erreichen sind.“—Diese Grundsätze sind einerseits jesuitisch, andererseits schriftwidrig.

Bekennst du auch deinen christlichen Glauben?

Bist du ein Glied der Kirche,—nicht bloß ein äußerlich angeschlossenes Glied einer äußeren Kirchen-Gemeinschaft, sondern so, daß du innerlich im Herzen fest vertraust auf Jesu Christi, deines Heilandes, Verdienst und Gottes Gnade, und so ein Glied der unsichtbaren eigentlichen Kirche, der Gemeinschaft des Heiligen bist?—Diese Frage wurde dir, lieber Leser, in unserer früheren Betrachtung zur Beherzigung vorgelegt. Hast du dich darnach geprüft? Zu Gott sei es, um deiner Seelen Seligkeit willen, gehofft, daß du die gute, frohe Antwort vor Gott und deinem Gewissen dir gebest, daß du nicht bloß ein Christ dem Namen nach und äußerliches Kirchenglied, sondern wirkliches Glied der eigentlichen, unsichtbaren Kirche, also ein Glied am Leibe Christi bist. Aber jetzt eine andere Frage: Bekennst du auch deinen Glauben rechtfchaffen? Da haben wir die Beispiele der rechtfaffen gläubigen Kinder Gottes, wie sie ihren Herzensglauben auch bekannt haben. Siehe, die rechtfaffen Glieder der Kirche Gottes schon im Alten Testament gehen da mit gutem Beispiel voran. So der Mann Gottes David, der da spricht im 116. Psalm, Vers 10: Ich glaube, darum rede ich. Diese Worte hat Gott der Heilige Geist im Neuen Testament wiederholen und uns bis auf diesen Tag aufbewahren lassen, 2. Kor. 4, 13. Damit soll gesagt sein, was ein Christ im Herzen glaubt, das bekenne er auch nach außen hin den Menschen gegenüber. Wenn David spricht: „Ich glaube, darum rede ich“, so will er sagen, er halte alles für wahr und setze seines Herzens Zubersticht darauf, was die Schrift sage und lehre von Gott, seinem Wesen,

Willen und dem Weg zur Seligkeit. Er halte es nicht bloß für wahr, daß ein einiger, ewiger, allmächtiger, allwissender, gerechter, barmherziger, gnädiger Gott da sei, sondern er verlasse sich auch darauf und getröste sich dessen, daß dieser auch sein Gott sei, und zwar sein gnädiger Gott sei um des Messias, des Heilandes willen; dem vertraue er in dieser Zubersticht, daß er ihn behüte und bewahre und durch sein Wort ewiglich selig mache. Diesem, seinem Glauben an genannte und damit zusammenhängende Wahrheiten und Güter gebe er auch Ausdruck in seinem Leben nach außen hin, ohne Scheu und Furcht: „Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen, und schäme mich nicht“, spricht er im Psalm 119, 46. So hat denn auch ein recht standhaftes Bekenntniß seines Glaubens abgelegt Johannes der Täufer. Von ihm wird berichtet Joh. 1, 21—28: „Er, Johannes, bekannte und leugnete nicht.“ Die in der Ursprache gebrauchten Worte deuten an, wie angelegen es sich der Täufer Johannes sein ließ, sein christliches Glaubensbekenntniß unerschrocken, kräftig, deutlich abzulegen, in einer Weise, welche die Kraft einer eidlischen Versicherung hat. Unter den rechtfaffen Bekennern der christlichen Wahrheit ist aber der hauptsächlichste unser hochgelobter Herr und Heiland Jesus Christus selbst. Nicht bloß durch seine öffentliche Predigt, seine Worte, Werke, Thaten, seinen Wandel, sondern auch noch in sonderheit durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben, wie denn der Heilige Geist durch den Mund des hl. Apostel Paulus von ihm bezeugt, 1. Tim. 6, 13: daß er, Jesus Christus, unter Pontius Pilatus bezeugt hat ein gut Bekenntniß. So bezeugen ihren christlichen Glauben offen, frei, muthig und freudig die heiligen Apostel und Johannes. Sie sprechen mit großer Freudigkeit zu den Obersten des Volkes und den Ältesten von Israel: Richtet ihr selbst, wo es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott. Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben, Apostelgesch., Kap. 4, 20. Und Paulus sprach zu dem Landpfleger Felix: „Das bekenne ich dir, daß ich glaube allem, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten. Apgesch., Kap. 24, 14. Ein rechtfaffenes Beispiel eines Bekenners seines christlichen Glaubens war auch Vater D. Martin Luther. Als er im Jahre 1521 zur Verantwortung seines Glaubens vor weltlichen und kirchlichen Behörden nach Worms gezogen, ließ er sich dort also vernehmen: „Wenn gleich so viel Teufel drinnen wären, als Ziegel auf den Dächern, wollte er doch daselbst ungeschämt bekennen, was wahr sei.“ Als ein anderer muthiger Bekenner seines christlichen lutherischen Glaubens erwies sich beim Reichstag in Augsburg im Jahr 1530 der Markgraf Georg von Brandenburg, indem er erklärte, er wolle sich eher den Kopf abschlagen lassen, als seinen Gott und dessen Evangelium verleugnen. Da mögen wir mit Stolz unseren heutigen Christen zurufen: „Sehet an die Exempel der heiligen Alten und merket sie.“ Sir. Kap. 2.

(Eingesandt.)

Welche Stellung nimmt unsere Synode ein zur Heiden-Mission?

So lange unsre Synode besteht, zeigt sie großes Interesse an der Heidenmission, davon zeugen die veröffentlichten Berichte. Es kann auch gar nicht anders sein, wo lebendiges Christenthum ist, da ist auch rechter Missionsfönn und Eifer für dieses Werk. Als die ersten Christen durch Verfolgung aus Jerusalem vertrieben wurden, verkündigten sie überall, wohin sie kamen, Christum, daß er der Heiland sei für alle armen Sünder. Was ihnen ins Ohr geredet wurde, das verkündigten sie nun auf den Dächern. Wir ha-

ben das reine lautere Wort Gottes gehört, dieses Wort hat unsre Herzen zu einem neuen Leben erweckt und wirkt einen lauterer Sinn, ja Christus selbst wohnt durch das Wort in den Herzen der Seinigen, wie könnte es da anders sein, als daß man auch Christi Werke thun muß? Christi Werk aber ist, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.

Es ist recht erbaulich im Synodalbericht vom Jahre 1861 Folgendes zu lesen: Ein Delegat beantragte in öffentlicher Synodalversammlung, daß bei den Versammlungen der Synode ein Missionsgottesdienst abgehalten werden möchte. Da heißt es: Der Wunsch wurde von allen Seiten mit Freuden begrüßt und beschloffen, daß künftig bei den Versammlungen der Synode an zwei Abenden Missionspredigten für Innere- und für Heiden-Mission gehalten werden sollen. Dieser Beschluß wurde auch ausgeführt, denn im darauffolgenden Jahre wurden Missionspredigten gehalten. Man ließ es aber nicht bei dem Predigen bewenden, sondern man brachte auch Opfer für diesen Zweck. Im Jahre 1863 wurden nahezu \$400 zusammengebracht. Im darauffolgenden waren es über \$600. Im Jahre 1866 belief sich die Summe auf mehr als \$800. Diese Opferwilligkeit bezeugt den Missionsfönn, der vorhanden war.

Wohl zu merken ist, daß die Anregung, Missionspredigten zu halten, nicht von den Pastoren ausging, sondern von einem Delegaten, einem Gemeindeabgeordneten. Daß aber dieser Vorschlag so allseitig freudige Unterstützung fand, beweist, daß rechtes Missionsinteresse bei unsern Gemeindegliedern und Pastoren vorhanden war. Dieser Sinn kam der Synode bei Gründung ihrer Lehranstalten sehr zu Statten. Denn die Berichte weisen nach, daß gerade da, wo Missionsinteresse vorhanden war, auch das Interesse für die Synodalanstalten nicht fehlte.

Was ist denn aus den Missionsgeldern geworden, die damals gesammelt wurden?

Man hat dieselben an auswärtige Missionsgesellschaften verabsolot und hat jene damit unterstützt. Ja, ein Theil ist auch zu Synodalzwecken verwendet worden. Doch ist, Gott sei Dank, das Missionsinteresse unter uns nicht ausgestorben, das beweist die Opferwilligkeit treuer Missionsfreunde in unsern Kreisen. Durch Gottes gnädige und wunderbare Leitung haben wir seit einer Reihe von Jahren, seit dem Jahr 1893, eine Heiden-Mission unter dem armen Indianerstamm der Apachen in Arizona. Und welch liebliche Erfahrung durften wir da machen; ganz freiwillig kamen die Mittel, die nöthig waren zur Ausbildung von drei jungen Männern für den Missionsdienst. Als wir dieselben ausandten, waren ebenfalls Mittel genug vorhanden. Ohne Sorge und ohne Drängen und Bitten kamen bis jetzt auch die Mittel zur Unterhaltung der Missionare. Wir haben zwei Stationen angelegt, eine bei San Carlos und eine bei Fort Apache. Bei der ersten ist ein gutes Wohnhaus und ein kleines Schulklokal, in welchem etliche zwanzig Apachenkinder durch unsern Bruder Günther unterrichtet werden; bei Fort Apache befindet sich ebenfalls ein gutes Wohnhaus, in welchem unser Bruder Matherhoff wohnt. Das alles ist gethan worden in aller Stille ohne alles Geräusch. Das hat der Herr gethan durch die, die da wissen, daß sie aus dem Tod zum Leben hindurch gedrungen sind. Er wird auch noch mehr thun. Man dringt in uns, einen dritten Missionar dorthin zu senden, der am Gilasluß eine neue Station anlegen soll. Der Herr hat dort noch Schafe, die Er herzuführen will. Bei uns ist keine Kraft zu diesem neuen Werk, aber wir wissen, daß es bei Ihm nicht fehlt. Gold und Silber gehört Ihm, und der Menschen Seelen sind in Seiner Hand, so wird Er auch hier Mittel und Wege zeigen, wie dieses Sein Werk gethan werden kann und soll, das trauen wir Ihm zu. Bis hieher hat Er das Werk unsrer Hände gefördert, Er wird's auch ferner thun. Er hat unsre liebe Synode bisher als Werkzeug gebraucht, Er kann sich ihr auch ferner bedienen und wird es auch thun.

Weil denn die Wege, die uns Gott in der Indianer-Mission geführt, manchem Missionsfreund unbekannt sein mögen, mag sich einer wohl die Frage vorlegen, warum suchen wir denn unser Missionsfeld dort in Arizona, sind denn nicht noch Indianer genug hier in unserm Staat? warum nimmt man sich derer nicht an? Diese und ähnliche Fragen können aufgeworfen werden. Darum wäre es gewiß von Interesse, wenn in etlichen kurzen Artikeln die Geschichte dieser unsrer

Miſſion im Gemeinde-Blatt mitgetheilt würde. So es Gott gefällt, mag ſolches geſchehen.

Wollen den gnädigen Gott bitten, daß Er uns bald einen dritten Miſſionar und die nöthigen Mittel zu ſeiner Unterhaltung gebe. —r.

(Zum Gedächtniß der Konfirmation.)

Eine Gebetserhörnung.

„Ja, das war im alten Bunde, als Gott noch mit den Menſchen ſprach und ſeine heiligen Engel ſichtbarlich herniedersandte, jezt geſchieht das nicht mehr!“ hört man wohl hie und da in der Chriſtenheit ſagen. Das iſt in gewiſſer Beziehung wahr. Seit wir durch den eingebornen Sohn Gottes freien Zugang zu dem Vater haben, ſeitdem haben jene ſichtbaren, greifbaren Offenbarungen aufgehört. Aber, wer irgendwie Glaubensaugen hat und offene Ohren, der kann oft genug Antworten Gottes noch heute zu hören bekommen und das Rauſchen der Engel, ſeiner heiligen Boten, deutlich bernehmen. Eine Geſchichte beſonders hat ſich tief in mein Herz geprägt, die dafür ein Beiſpiel liefert. Ich habe ſelten dabon in meinem langen Leben geſprochen, es war mir beinahe zu Muth, wie den Frauen am Grabe Jeſu; ſie ſagten Niemand nichts und ſie fürchteten ſich. Nun aber nach langen Jahren möchte ich doch die Geſchichte nicht mit ins Grab nehmen, weil ſie für angeſochtene Seelen ſo viel tröſtliches enthält.

Ein Elternpaar in einer kleinen Fabrikſtadt ſtarb kurz hintereinander und hinterließ eine verheirathte Tochter, die ſelbſt ſchon wieder Kinder hatte, und einen zehnjährigen kräftigen Jungen, im Bernen nicht obenan, in allem andern praktiſch und klug, und als die Eltern ſtarben, auch gutmüthig. Lehrer und Paſtor hatten ihn gern und waren nun, da er verwaist, doppelt beſorgt für ihn. Er wohnte bei Schwefter und Schwager, die ein kleines Koſtgeld bekamen; ich will ihn Auguſt Heinrich Kraft nennen, in Wahrheit hieß er anders. Bald verdüſterte ſich das ſonſt offene Geſicht des Knaben; er wurde ſcheu, weniger zutraulich. Der Paſtor ging wieder, immer wieder freundlich mahnend zu Schwager und Schwefter, weil er zu bemerken glaubte, daß der Knabe nicht recht mit Liebe behandelt wurde; wie der Paſtor ſpäter erfuhr, war dem ſo. Schwager und Schwefter betrugten ſich nicht; ihre eigenen Kinder waren ihnen im Wege, vielmehr noch der Waiſenknabe. Man ließ ihn von Gede zu Gede, verſorgte ihn kärglich mit leiблиcher Nahrung, deren ſein Körper im ſchnellen Waſchen dringend bedurfte. Er ſollte nach der Schulzeit Kinder warten — das paßte ihm nicht. Er ward grob und ging umher in verbiffenem Grimm.

Zwei Jahre waren darüber ins Land gegangen. Lehrer und Paſtor betrübten ſich, daß der Junge immer hartköpfiger wurde. Der Paſtor tröſtete ſich damit, daß er bald zur Chriſtenlehre komme, d. h. zum Konfirmationsunterricht. Dann hoffte er tiefer in ſein Herz hineinzusehen. Aber bevor es ſo weit kam, war Heinrich Kraft weggelaufen. Die rohen Geſchwifler gaben nichts drum; aber die Behörden thaten ſofort ihre Schuldigkeit und ſchrieben um die Wette: aber kein Heinrich Kraft kam zum Vorſchein.

Fünf Jahre waren ſchon vergangen, die Gefährten des Verſchollenen längſt konfirmirt. Der Paſtor vergaß ſein verlorenes Lamm nicht. Als er am Neujahrstag, wie gewöhnlich, die Gemeindegemeiſſen beſprach, allerlei treue Ermahnungsworte daran knüpfend, ſagte er ſchließlich: Er müſſe auch noch eine trübe Erfahrung vor die Gemeinde bringen, die jahrelang zurückliegend ihm noch immer ſein Herz beſchwere. Es gebe Verſchuldungen, die die ganze Gemeinde aufs Herz und in ihr Gebet nehmen müſſe. An eine ſolche Verſchuldung erinnere der Name Auguſt Heinrich Kraft. Keiner ſolle dieſem oder jenem allein die Schuld geben. Liebe habe dem Entlaufenen geſehlt; ſie zu erweiſen ſei Aller Pflicht geweſen; er ſchließe ſich nicht aus. Solche Sünden ſind der Gemeinde als Ganzes zur Laſt; jezt, wo ſie vollzählig verſammelt ſei, ſolle ſie mit ihm den Herrn anrufen, die Schuld zu durchſtreichen und den Verſchollenen wieder zu bringen. Er betete mit großer Innigkeit. Durch die Gemeinde ging eine gewaltige Bewegung. Noch höre ich, wie er vor Gottes Thron den Namen des jungen Menſchen durch die Kirche rief.

Nach einer Woche—der Paſtor ſaß am Studier-tiſch, die Frau am Fenſter beim Spinnrad—Kloppte

es kräftig an die Thür. Auf's „Herein“ erſchien eine lange, knochige, jugendliche Geſtalt, anſtändig gekleidet, aber elend ausſehend — er hatte die ſogenannte egyptiſche Augenkrankheit. Einen Augenblick ſtupte der Paſtor, dann wechſelte er die Farbe: „Heinrich Kraft, wo kommſt du her?“

„Herr Paſtor, ich wollte verkonfirmirt ſein!“ Das klang wunderbar—er war ſo hoch wie die Stuebentür.

„Das konntest du vor drei Jahren haben, wie iſt das auf einmal gekommen?“

„Zu Neujahr in der Kirche, da war's, als ob man mich beim Namen rief. Mein Herr, der hatte ſchon mehr als einmal gefragt, ob ich eingeseget (konfirmirt) wäre; aber es gab immer Arbeit und ich hatte es gut; aber auf einmal—da zog mich her vor ordentlichem Heimweh.“

Seine Geſchichte war bald erzählt. Es hatte, wie ſo oft, wieder eine Szene zwischen Schwefter und Schwager gegeben. Dieſer warf ſeiner Frau den faulen Jungen vor und was er in der Wirthſchaft koſte. Da war Heinrich mit ſeinen wenigen Habſeligkeiten ausgerückt. Die erſten Tage hatte er ſich durchgebettelt, dann war er zu einem Fuhrmann gekommen, der ihn auf dem Wagen mitnahm ziemlich bis an die Grenze zwischen Braunſchweig und Hannover. Dort konnten die Leute beim Rübenroden rüſſige Hände gebrauchen. Man behielt ihn, weil er anſtellig und fleißig war, auf einem Bauernhofe. Bei freundlicher Behandlung und gutem Eſſen gewöhnte er ſich bald ein; Niemand fragte nach ſeinen Papieren. Er wurde Ochſenknecht und war es bis dahin geblieben. Zu Weihnachtsen hatte ihm der Herr des Hofes einen Anzug geſchenkt, mit dem war er zu Neujahr in der Kirche. Hier kam, als Wirkung gewiſſer Gottesworte in der Predigt, daß ein wunderbarer Drang, in ſeine Heimath zu ziehen, ſein Herz bewegte, und es ihm vorkam, als riefe ihm Jemand jene Worte ins innere Ohr ſeines Herzens. Und ſein Herz fand keine Ruhe, bis er auf dem Wege zur Heimath war. Nachmals erfuhr er's, daß ihn wirklich Einer gerufen hat. Darüber iſt er ganz ernſt und nachdenklich geworden.

Das „Konfirmirtwerden“ ging nun nicht ſofort. Das Examen fiel traurig aus. Leſen und Schreiben hatte er verlernt. Noch ſchlimmer ſah es mit den religiöſen Kenntniſſen aus. Die 10 Gebote ohne Erklärung und das Vater unſer, das war Alles, was er beſaß. Dagegen, wie man pflügt und eggt und Vieh füttert, damit wußte er vorzüglich Beſcheid. Er ſollte noch in den Unterricht.

„Ja, Herr Paſtor, aber den ganzen Tag auf der Schulbank, das halt ich nicht aus.“ Das war leicht einzusehen, ſeine Beine hätten keinen Platz unter der Bank gefunden und daß dieſem Leib Arbeit nöthig war, begriff man. Der Paſtor war bald mit ſeinem Plane fertig. Zuerſt wurde der Arzt für die Augen zu Rath gezogen. Dann kam der Stundenplan. Morgens erſchien Heinrich zeitig im Pfarrhaus, hielt mit den Pfarrersleuten Morgenandacht und frühſtückte mit ihnen. Dann trieb der Paſtor eine Stunde lang mit ihm den Katechiſmus, ging aber auch zum Leſen und Schreiben über. Dann erhielt er eine weitere Stunde Platz in der Schule am beſonderen Tiſch. Von 10 Uhr an gaben ihm die Fabrikherren Arbeit, damit er gesund blieb und zu leben hatte.

Nach mehr als einem halben Jahr konnte er durch Gottes Gnade konfirmirt und zum hl. Abendmahl zugelassen werden. Das war ein Dankfeſt für ihn und alle Anweſenden.

Dann ging er wieder zu ſeiner Herrſchaft zurück. Seine Heimat ſah ihn erſt nach langen Jahren wieder, als er, ein wohlgeſtellter Großknecht, in grüner Sammetweſte und mit ſilberner Uhr und Kette zum Paſtor kam um ſeine Papiere für Aufgebot und Trauung zu holen. Obgleich er keine großen Reden hielt, an der Art ſeines Grufes konnte man merken, wie er im tiefften Herzen dankbar war.

Dem Paſtor aber und ſeiner Frau blieb's tief in der Seele, daß Gottes Boten den Fuß durch die Lande getragen ins Ohr und Herz des Verſchollenen! (E. W.) R.

— Der Fluß iſt gleichſam eine Sündfluth, die alles dahin reißt was außer Abraham iſt, d. h. außer dem Glauben und der Verheißung des Segens Abrahams. Gal. 3, 10. Ausl. des Galbr. I, 348. D. M. Luther.

Des Chriſten Hoffnung.

Vor einigen Jahren wurden in der Nähe von Theſſalonich zwei Särge ausgegraben, von denen der eine aus der heidniſchen, der andere aus der Chriſtlichen Zeit ſtammt. Der Sarg aus der heidniſchen Zeit hatte die Inſchrift: „Im Tode keine Hoffnung!“ Auf dem Sarge aus der Chriſtlichen Zeit dagegen las man: „Chriſtus iſt mein Leben!“ Da haben wir den Tod ohne Chriſtum und den Tod mit Chriſto nebeneinander. Dort Hoffnungsloſigkeit hier fröhliche Hoffnung — dieſer Unterſchied war durch das Evangelium bewirkt worden. Nicht umſonſt hatte Paulus an die Theſſalonicher die herrlichen Worte gerichtet, ſo zu leſen ſind 1. Theſſ. 4, 13. 14: Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da ſchlafen, auf daß ihr nicht traurig ſeid, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn ſo wir glauben, daß Jeſus geſtorben und auferstanden iſt, alſo wird Gott auch, die da entſchlafen ſind durch Jeſum, mit ihm führen.“

Will aber Jemand die Chriſtliche Hoffnung genauer beſchrieben ſehen, der könnte das auf einem Sterbetheiler, welchen Herzog Ernſt der Fromme, geſtorben im Jahr 1675, hat prägen laſſen. Auf ihm iſt ein Herz abgebildet mit der Umſchrift:

Und wenn mir gleich das Herz zerbricht,
ſo biſt du doch mein Zuverſicht.

Auf dem Herzen ſehen die ſieben Sterbensworte:

Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn (1. Moſe 32, 26).
Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt (Hiob 19, 25).
Herr, behalte ihnen dieſe Sünde nicht (2. Poſſ. 7, 19).
Es iſt genug, ſo nimm nun, Herr, meine Seele (1. Kön. 19, 4).
In deine Hände befehle ich meinen Geiſt (Pſ. 23, 46).
Ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden (Pſ. 4, 9).

Auf der Krone, die über dem Herzen ſchwebt, ſteht: Hinfort iſt mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit (2. Tim. 4, 8).

Oben in den Wolken darüber leuchtet der Name Jeſus, und dabei lieſt man die Verheißung: Ich lebe, und ihr ſollt auch leben. (Joh. 14, 19.) R.

Frühlingsgruß.

„Im Frühling, ſpricht der Herr, wenn der Winter jezt ſoll aufhören, und die Erde neu werden, wenn die Kälte weichen und die Wärme kommen, und die dürren Bäume grünen und wieder blühen ſollen, da ſagt mir, wie ſähet ſolches an? Iſt's nicht wahr, die Bäume knospen erſtlich, darnach ſchlagen ſie aus; ſo ſpricht denn Jedermann, nun iſt der Winter vorüber, und gehet der ſchöne Sommer daher. Dies Gleichniß laßt euern Doctor und die Bäume auf dem Felde euer Buch ſein, daß ihr lernet, wie ihr des jüngſten Tages warten ſollt. Denn Gott hat dieſen Artikel von dem jüngſten Tag der Auferſtehung der Toten nicht allein in die Bücher, ſondern auch in die Bäume und andere Creaturen abgebildet und geſchrieben. Denn gleichwie der Sommer gewißlich folgt, wenn die Bäume faſtig werden, und Blätter gewinnen, wenn die Erde beben, der Himmel zittern, Sonn und Mond betrübt und ſauer ſehen werden, ſo laßt euch eben ſo wenig ſchrecken, als euch die jungen Blättlein, ſo an den Bäumen ausſchlagen, ſchrecken, wenn es jezt will Sommer werden. Denn ſolche Zeichen ſollen euch ſein, wie der Saft und Blättlein an den Bäumen, daß ihr des ewigen Sommers mit Freuden warten ſollt, und wiſſen, daß nun euers Zammers und Noth ein Ende vor der Thür ſei; denn dieſe elende Leben auf Erden hier iſt wie der ſchändliche, unfruchtbare Winter, darin es alles verdorret, erſtirbt und verdirbt. Mit demſelben ſoll es alſodann ein Ende gewinnen, und der ſchöne ewige Sommer kommen, nämlich das Reich Gottes, durch welches des Teufels Reich ſoll zerſtört werden, um welches willen ihr euch ſo viel auf Erden habt müſſen leiden, denn ihr müſſet in dieſer Welt leben unter gottloſen, böſen, falſchen, geizigen Leuten u., die das Evangelium ſchänden und läſtern, und alles Unglück begehren auszurichten, das müßt ihr ſehen und hören, und täglich Uergeres erwarten. Von ſolchen will ich euch durch meine Zukunft erlöſen, daß ihr ſolches nicht mehr ſehen noch leiden dürft.“ D. M. Luther, XIII. 53.

Geiz.

Ein berühmter Arzt erzählt, er habe an dem Sterbebett eines reichen Mannes gestanden, der augenscheinlich nicht zum Sterben kommen konnte; denn seine Hände hatten sich in zielloser nervöser Unruhe über seine Bettdecke fortwährend geöffnet und wieder geschlossen. „Was bedeutet das?“ fragte der Arzt. „Ich weiß es,“ antwortete der Sohn anstatt des sprachlosen Vaters. „Jeden Abend, ehe mein Vater schlafen ging, befühlte und betastete er einige seiner Banknoten.“ Der Sohn ließ einen Hundertdollarschein in die Hände des alten Mannes gleiten, und als er diesen zwischen den Fingern fühlte, hielt er ihn krampfhaft fest und—starb. Was wird ihm der Werth sein in der zitternden Hand vor den Richterstuhl Gottes nützen? Und doch, wie mancher stirbt und hat Gott nichts Besseres zu zeigen, als solch einen Schein!

Kürzere Nachrichten.

— Bitte. Die Einsender von Quittungs- bezw. Namenlisten sind gebeten, die Namen recht deutlich zu schreiben. Sezer und Korrektor, denen die Namen unbekannt sind, haben oft die größte Mühe aus der undeutlichen flüchtigen Schrift die Namen zu entziffern. Fehler wolle man dann nicht ihnen zur Last legen. Außerdem stelle man die Geber gleicher Summen in der Liste zusammen.

— Gemeindefchulen und Unterrichtsfreiheit. Der römische Erzbischof Corrigan in New York erließ kürzlich einen Hirtenbrief, worin er die Fürsorge und Pflege der römisch-katholischen Schulen den Bischöfen, Priestern und Gemeinden seiner Diözese im Interesse des Gedeihens der römischen Kirche aufs Nachdrücklichste ans Herz legt und sich über die Anstrengungen von Seiten der Staats- und Staatsschul-Fanatiker ausspricht, welche den Kirchen- und Privatschulen hier zu Lande ein Ende zu machen bestrebt sind. Der Erzbischof erklärt, es liege jetzt gerade die dringendste Nothwendigkeit vor, die katholischen Unterrichtsanstalten, hoch wie niedrig, in Bezug auf den darin waltenden Geist, wie ihre Leistungen auf die höchste zu erreichende Stufe zu bringen, und die Zahl derselben so zu vermehren, daß jedes katholische schulpflichtige Kind einen Platz in einer katholischen Schule finden könne. Eine hier weit verbreitete Ansicht und Bestrebung sei die, daß dem Staate allein das Recht und die Handhabung des Unterrichts zuzustehen solle, und daß Eltern dem sich zu fügen und Privatlehrer wie Privat- und Gemeindef- oder Kirchenschulen dem zu weichen haben. Deshalb wurden in den letzten Jahren so oft Eingriffe in die Rechte der Eltern von Seiten mancher Staatsgesetzgeber durch allerlei Gesetzesvorschlüge versucht. Diese letzteren gehen aus von dem, von manchen Philosophen aufgestellten, aber durch die Geschichte als falsch und irrig erwiesenen Grundsatz, ein Kind gehöre zuerst dem Staate und dann erst den Eltern an, und sie stützen sich auf die unamerikanische sozialistische Theorie, der Staat bestehe nicht aus den Bürgern und für die Bürger, sondern der Bürger sei nur da für den Staat. Unser Land rühme sich der Freiheit der Rede als eines amerikanischen Vorzugs, ebenso der Freiheit der Presse, warum sollte es nicht auch folgerichtig die Unterrichts-freiheit genießen? Die Staatsschulfanatiker wollen nur sog. freie Schulen haben, wollen aber nichtsdestoweniger ihre Liebhabereien und persönlichen Wünsche, was ihnen gutdünkt, in denselben durchgesetzt sehen; sie wollen die Zeit des zwangswweisen Besuchs der Staatsschule, oder auch die Dauer des Unterrichts in ungehöriger Weise ausgedehnt und verlängert sehen, ohne daß die Schüler Nutzen davon hätten, wobei aber die Eltern in ihren Rechten verkürzt und die Gemeindefchulen geschädigt werden. Sie möchten gerne die Sache so behandeln, als wäre das Volk nicht, um den Ausdruck zu gebrauchen, in gewissem Sinne der ‚Schöpfer‘ des Staates, sondern als wären die Bürger die ‚Schöpfer‘ des Staates, und die ‚Regierung‘ werde als der ‚Staat‘ aufgebaut in Etwas, das höher stehe als Religion, Familie, Eigenthum und andere persönlichen Rechte.

Was der Erzbischof in Bezug auf die Wichtigkeit und Hebung des römisch-katholischen Schulwesens sagt, wollen wir Lutheraner uns gesagt sein lassen in Bezug auf die Hebung, Versorgung und Vermehrung unserer lutherischen niederen und hohen Schulen, und mit dem, was er über die Staatsschulfanatiker, Staatsgöbdiener und Staats-tyrannen sagt, hat er Recht, und darum wollen wir uns vor den Staats-tyrannen gewarnt sein lassen, die die Eltern- und Erziehungsrechte, die Gewissens- und Religionsfreiheit zu beschränken trachten. N.

— Weiß nichts von Gott. Während einer Gerichtsverhandlung in Pittsburg, Pa., wurde, wie das Pittsb. Volksblatt berichtet, ein 15-jähriger Knabe Namens John Murphy als Zeuge aufgerufen und sollte als solcher vereidigt werden. Dabei stellte sich heraus, daß er von dem Wesen des Eides und seiner Heiligkeit Nichts wußte, ja es kam zu Tage, daß er noch niemals ein Wort über Gott, Hölle, überhaupt über ein Jenseits gehört hatte. Der Richter weigerte sich, dem Jungen einen Eid abzunehmen, gestattete aber doch, daß er in dem betreffenden Falle Aussagen mache. Die Eltern des Jungen sind hier geboren und wohnen nicht sehr weit von einer Kirche. — Das sind die Früchte, wenn Eltern ihre Kinder bloß in die religionslosen Staatsschulen senden. Die Kinder wachsen auf als Heiden, die meisten werden ja nicht einmal getauft. Sie gehen, wenn sie nicht noch durch Gottes Gnade durch Nahebringen von Wort und Sakrament gerettet werden, ewig verloren. Gute Staatsbürger dürften solche geistlich verwahrlosten Leute auch nicht werden. N.

— Die römische Kirche errichtet hierzulande zumal in den größeren Städten Schulhäuser und höhere Lehranstalten in Menge. In Longbranch, N. J., wurde, wie die W. Kirche mittheilt, soeben ein 40,000 Dollar Schulhaus vollendet und eingeweiht, ein Gebäude, das die gleiche Summe kostet, hat eine erst kürzlich durch Abzweigung gegründete neue katholische Gemeinde im Osten der Stadt Buffalo errichtet und unter vielem Pomp eingeweiht. Kom richtet sein Augenmerk vor allem andern auf die Erziehung seiner Jugend im Sinn und Geist der römischen Kirche und scheut bei solcher Erziehungsarbeit keine Kosten. Manche lutherische Synoden und Gemeinden dagegen überlassen die Erziehung ihrer Kinder der religionslosen Staatsschule. Die bösen Folgen davon sind schon vor Augen: Unwissenheit in göttlichen Dingen bei denen, die zum Konfirmationsunterricht kommen, Empfangnislosigkeit für die Lehre der Kirche und des Wortes bei der Jugend, und Mangel an Interesse und Eifer für Gottes Reichsache.“ N.

— Eine Probe des neuen Modestudenthums, das es mehr auf Unterhaltung, als Erbauung im Glauben und aus Gottes Wort ankommt, wird aus Columbus, Ohio, berichtet. Der Prediger der ersten Baptisten-Gemeinde daselbst, Dr. Barbour, der zu den Sensationspredigern gezählt wird, hat das Kirchen-Gebäude durch die Telephon-Gesellschaft mit Drähten bespannen lassen. Er hat in der Gallerie einen großen Schallübertrager anbringen lassen und damit die Drähte verbunden. Ein W. Bl. meint, Leute die ein Telephon besitzen und die zu bequem sind, sich in die Kirche zu bemühen, die gleichwohl aber eine fashionable Predigt hören möchten, brauchen bloß den Fernsprecher ans Ohr zu halten. Falls der Fernsprecher sich nahe beim Bett findet, können diese Leute sogar ein Halbschlafchen während der Predigt machen. Aber so weit kann es kommen, wenn der „Gottesdienst“ keine Anbetung Gottes mehr ist, sondern nur in dem passiven Anhören einer sogen. Predigt und in dem Genuß des Ohrenschmausens besteht, den etwa der kirchliche Singchor durch den Vortrag seiner verkünstelten, im modernen Opernstyl gehaltenen Stücke der Gemeinde bereitet. N.

— Am 23. März starb in Breklum, Deutschland, der Gründer der dortigen Missionsanstalt, P. Christian Jensen. Die Sache des Reiches Gottes lag ihm sehr am Herzen, aber die Erkenntnis der lauterer evangelischen Wahrheit und die reine Lehre nach dem Bekenntnis der lutherischen Kirche trat bei ihm hinter einem gewissen weitherzigen Gefühlswesen zurück. Er stand zuletzt mit der hiesigen General-synode in Verbindung. N.

— Ein deutsches Anarchistenblatt, welches den Titel trägt „Neues Leben“, veröffentlicht sogenannte „Betrachtungen eines Unverbesserlichen“, aus denen ein W. Bl. folgende bezeichnende Sätze hervorhebt: „Was kümmert's z. B. auch mich, wenn irgend einer, dem der Magen vor Hunger knurrt, eine volle Kasse sucht und ganz einfach einen tiefen Griff ins volle Menschenleben hinein macht? Der Staat nimmt ja auch und fragt nicht, wo es herkommt; die Menschheit fragt den Dieb auch nie, ob er glücklich oder unglücklich war. Die Hauptsache ist, daß er sich nicht erwischen läßt. Wer zu dumm ist, lerne, oder lasse es stehen, und durch Schaden wird man klug. Das gilt für den Dieb wie auch für den Bestohlenen. Mein Grundsatz ist daher dieser: Fort mit aller Sittlichkeit, die mir nicht paßt. Thue jeder, was er nicht lassen kann, für gut findet und nach seiner Meinung für das beste hält. Keiner aber hat das Recht, dasselbe von seinem Nächsten zu verlangen, ihm Lehren zu geben oder über die That eines Andern entrüstet zu sein.“ — Diese Grundsätze der Selbstsucht sind nach den Lehren eines der neuen Philosophen, Namens Friedr. Nietzsche. Derselbe Philosoph lehrte auch, wer sich durch besonderen Scharfsinn und Thatkraft im sog. ‚Bösen‘ wie im sog. ‚Guten‘, — denn in Wahrheit gebe es eigentlich kein Böses, zum eigenen Nutzen sei Alles erlaubt — vor Andern besonders hervorthue, der sei ein ‚Übermensch‘. Demzufolge behauptete neulich in einem deutschen Gericht der Vertheidiger eines Verbrechers, welcher sich durch besondere Raffiniertheit im Betrügen auszeichnete, der Angeklagte habe die Grenzen des ‚Jenseit von Gut und Böse‘ überschritten, und erklärte ihn nach Nietzsche'schem Muster für einen sogen. ‚Übermenschen‘, der als solcher mit einem ganz besonderem Maßstabe gemessen werden müsse. — Da sieht man, was die Teufelslehren so mancher gottvergessener Philosophen und sog. ‚Gelehrter‘ für Früchte tragen.

Der Verbreiter dieser scheußlichen Lehre, Nietzsche, ist übrigens todt bei lebendigem Leibe in unheilbarer Geisteszerrüttung und Wahnsinn. Wer von dem Gift seiner Lehre genießt, holt sich den sicheren Tod. N.

— Nicht nur in Oestreich, sondern auch in andern katholischen Ländern reißt sich von Rom ein Stück nach dem andern los. So hat in Frankreich, in Velleford, ein Evangelist in einer Scheune vor etwa 200 Zuhörern gepredigt, und fast die ganze Gemeinde ist darnach übergetreten. In einer andern Gegend Frankreichs existieren jetzt vier evangelische Gemeinden, wo vor drei Jahren noch alles katholisch war. Diesen Winter studierten in Paris sechs gewesene Priester aufs neue Theologie, aber evangelische; sie bereiten sich vor zum evangelischen Predigtamt. In Spanien, dem Lande der katholischen Inquisition, giebt's jetzt 120 Gemeinden mit zusammen 10,000 Protestanten. In Belgien hat die sog. Missionskirche, die aus lauter gewesenen Katholiken besteht, 34 Pfarreien, 61 Filialgemeinden. Im vorigen Jahre wurden dort 5 protestantische Kirchen gebaut, in Italien vier. Auf diese ist der ‚heilige Vater‘ in Rom besonders erboht. Wir aber freuen uns, daß sein Joch uns nicht mehr drückt, und freuen uns, daß immer mehr Seelen seiner Gewissenshyrannei entzissen werden. Denn der Papst ist und bleibt der rechte Antichrist, der die Seelen mit Gewalt hindert, zu dem einigen Heil in Christo zu kommen, und sie zwingt, Menschen anzubeten, was vor dem lebendigen Gott ein Greuel ist. (G.—d.) N.

— Der „Offeratore Romano“, das päpstliche Leitblatt in Rom, fordert auf, „den Papst zu studieren“ und begründet diese Aufforderung also: „Den Papst studieren heißt das Papsttum studieren, das Papsttum studieren heißt die Kirche studieren, die Kirche studieren heißt Jesum Christum studieren, Jesum Christum studieren heißt Gott studieren.“ Fügt man das erste und letzte Glied dieser Gedankenreihe unmittelbar aneinander, so ergibt sich: „den Papst studieren heißt Gott studieren.“ Dagegen sollte man Luthers Schrift studiren: ‚Das Papstthum zu Rom, vom Teufel gestiftet.‘ N.

— Wie Gottes Furcht ist aller Weisheit Anfang, also ist wiederum Verachtung Gottes aller Thorheit Anfang. D. M. Luther, XL, 239.

(Verspätet.)

Kirchweih.

Am 4. Sonntag nach Epiphania, den 28. Jan. d. J., war es der zur Parodie des Herrn Pastor H. Herwig gehörigen ev.-luth. Gemeinde in Washington Township bei Savanna, Carroll Co., Ill., vergönnt, das Fest der Einweihung ihrer neuerbauten Kirche zu feiern. Nachdem das vorige Kirchengebäude viele Jahre hindurch der Versammlung der Gemeinde um Wort und Sakrament gedient, war es endlich haufällig geworden und sollte einem neuen Bau weichen, in welchem auch fernerhin Gottes Wort lauter und rein gepredigt, die Sakramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden sollten und die Gemeinde im rechten Glauben zur Seligkeit erbaut werden sollte. Der neue Bau ist in Främe aufgeführt in einer Größe von 24 Fuß Breite bei 40 Fuß Länge. Das Innere ist sehr freundlich und geschmackvoll ausgestattet, und war am Tage der Einweihung mit grünen Tannen- und Cedern-Quirlen von den Frauen in sinniger Weise geschmückt, so daß man an Allem sah, das Herz der Glieder der Gemeinde war bei der Kirche und Sache. Das neue Gotteshaus ist in seiner Gesamterscheinung ein recht schönes Gebäude, das durch seine freie, weitläufige Lage auf der Erhöhung einer Hochfläche, gerade hinter den gewaltigen Felsvorsprüngen am hohen linken Ufer des Mississippi-Stromes, eine in die Augen springende, zum Besuch der lieblichen Gottesdienste des Herrn einladende Erscheinung bildet.

Zwar stellte unser Gott und Herr nach seiner Weisheit den Gliedern der Gemeinde und andern an der Feier sich beteiligenden Glaubensbrüdern und Schwestern eine Probe ihrer Glaubensfreudigkeit, indem Er gerade in der Nacht vor dem Einweihungstage und während des Tages einen gewaltigen Windsturm brausen ließ, der außerordentlich scharfe Kälte in seinen Fittigen mit sich reißend, Alles mit eisiger Erstarrung zu umfassen und zu durchdringen suchte. Nichts desto weniger hatten sich dem eifigen Sturme trotzend recht viele Glieder der Gemeinde, zum Theil aus beträchtlicher Ferne, sowie der Sängerkor der Gemeinde in Savanna, bestehend aus betagten wie jüngeren Männern, Frauen und Jungfrauen, eingefunden. Diese sangen während des Gottesdienstes als Beitrag zur freudigen Erregung der Gemüther beim Feste der Freude liebe Lieder. Auch die für die Sache des Reiches Gottes aufopferungsfreudige Lebensgefährtin des Pastors hatte sich den Besuchern angeschlossen und das begleitende Spiel auf der neuen wohlklingenden Orgel zu den lieblichen Liedern und Gesängen übernommen. Die Handlung der eigentlichen Weihe des Hauses durch Gottes Wort und Gebet vollzog der Pastor der Gemeinde, Herr P. H. Herwig von Savanna, Ill. Die Predigt zur Einweihung des Gotteshauses hielt der Unterzeichnete auf Grund des Evangeliums des Sonntags. Der beabsichtigte Nachmittags- bzw. Abendgottesdienst mußte wegen der Wetterverhältnisse unterbleiben.

Unser Herr Jesus Christus, der treue Heiland und Hirte, segne den Dienst am Wort in der neuen Kirche an den Herzen aller Glieder der Gemeinde, daß sie erbaut werden im rechten Glauben zur Seligkeit, und gefördert werden im Leben der Heiligung in der Nachfolge Jesu Christi. Möchten sie darum ihr Kirchengebäude recht fleißig besuchen dazu, wozu es da ist. G. A. Noz.

Wauwatosa, Wis., April 1900.

Ordination.

Am Palmsonntag, den 8. April, wurde Herr Kand. Julius Bergholz inmitten der Gemeinde zu Markesan, Green Lake Co., Wis., die denselben zu ihrem Pastor berufen, im Auftrage des ehrw. Synodal-Präsidenten P. B. v. Rohr von dem Unterzeichneten zu dem Dienst im Predigtamt in seiner Gemeinde ordinet und eingeführt. Der Erzhirte der Kirche gebe Gnade, daß der Ordinierte werde und bleibe ein Bote des Friedens durch Christum, daß durch seinen Dienst am Wort der Friede Gottes einziehe und regiere in den Herzen der ihm Befohlenen zu der Seelen Seligkeit. G. A. Noz.

Wauwatosa, Milw. Co., Wis., April 17., 1900.

Adresse: Rev. Julius Bergholz, Markesan, Green Lake Co., Wis.

Synodal-Versammlung.

Die ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, s. G. w., am 20. Juni 1900 in der ev.-luth. Salem-Kirche zu Stillwater, Minn. (P. A. F. Winter) Die Sitzungen werden dauern bis zum Vormittage des 26. Juni. — Gegenstand der Lehrverhandlungen soll sein: Die Lehre von der Vergebung, und zwar insofern Christus ist die Vergebung für unsre Sünden. Referent: Herr P. A. Schrödel. Ersatz-Arbeit: Der kirchliche Fortschritt, etwa in Beantwortung der Frage: In wiefern ist auch in der Kirche der Fortschritt berechtigt, ja notwendig? Referent: Herr P. J. Naumann. — Rechtzeitige Anmeldung erwünscht.

W. M. Fetting er, Sekretär.

Konferenz-Anzeigen.

Die gemischte Pastorkonferenz von Sheboygan und Manitowoc Counties versammelt sich, D. v., am 1. Mai in Hilbert bei Herrn P. Schütz. Arbeiten: P. Sprengling, Jakobusbrief—P. Siefer, 1. Tim. 3 — P. Hübner, „Ueber die Verbindlichkeit der Bekenntnisschriften“ — P. Burger, „Der einreißende Weltgeist“. Beichtredner: Dürr, Burger. Prediger: Wildermuth, Voit. Anmeldung nötig.

L. G. Dorpat, Secr.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Milwaukee und Umgegend versammelt sich D. v. Dienstag nach Misericordias Domini, den 1. Mai, Vormittags um 9 Uhr in der Vereinshalle der St. Peter-Gemeinde zu Milwaukee (P. A. Wäbenroth).

Dauer der Konferenz zwei Tage. Gottesdienst Dienstag Abend. Predigt: P. Schilling (P. Heinrich Schmidt). Beichtrede: P. Sauer (P. Hermann Schmidt). Referat über die Lehre von der Kirche, vom Unterzeichneten. Wer Quartier wünscht, wird gebeten, sich rechtzeitig beim Ortspastor zu melden. H. Bergmann, Sec.

Die Nebraska-Konferenz versammelt sich, D. v., vom 1.—3. Mai in der Gemeinde Herrn P. J. Witt bei Firth, Nebr. Arbeiten: „Welchen Nutzen hat ein Christ von der Privatbeichte?“ Ref. P. Kluge; Exegese über Matth. 9, 1—8, P. Lehninger; Schriftliche Predigt über das Gleichniß vom verlorenen Sohn, P. Redlin; Schriftliche Kritik dazu, P. Vollbrecht. Beichtredner, P. G. Gruber; Stellvertreter, P. Redlin. Prediger: P. Hagedorn; Stellvertreter: P. Strube.

Rechtzeitige Anmeldung beim P. loci ist unbedingt erforderlich. M. Lehninger, Secr.

Die gemischte Central-Konferenz von Wisconsin versammelt sich, s. G. w., am Mittwoch und Donnerstag, den 2. und 3. Mai, im Schulhause der Gemeinde des Herrn Pastor C. Strafen in Watertown, Wis.—Predigt: J. Meyer (Herm. Gieschen); Beichtrede: M. Haß (E. Reul).—Arbeiten: 1. „Wie halten wir unsere konfirmirte Jugend bei der Kirche?“ (J. H. Brockmann, C. Strafen);—2. „Wie predigt ein luth. Pastor Buße?“ (Chr. Sauer, F. Günther);—3. „Inwiefern hat Christus Gehorsam gelernt? Ebr. 5, 8.“ (J. Meyer);—4. „Wie muß der uns von Gott berordnete Kampf gegen die Logen geführt werden?“ (H. C. Müller). Chr. Sauer, Secr.

Die Lake Superior Konferenz versammelt sich, s. G. w., am 15. und 16. Mai dieses Jahres in der Gemeinde des Herrn Pastor C. Ruken in Menominee, Mich. Arbeiten haben zu liefern die Pastoren: Hermstedt, Bradebusch und Ruken. Prediger: P. P. Uekmann und Kessler. Anmeldung beim Ortspastor ist nötig. M. Kionka.

Die gemischte Winnebago Konferenz versammelt sich, so Gott will, am Dienstag nach Misericordias Domini in der Gemeinde des Herrn P. Dowidat in Oshkosh. Dauer der Sitzung: Von Dienstag Mittag bis Donnerstag Mittag. Arbeiten: Exegese über Gen. 2. (P. A. Hoyer); Von der Erhöhung des Gebets (P. Brettscher); Prediger: P. Theobald (P. Kielgas); Beichtredner: P. Helmes (P. Hensel). Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten. J. Schulz, Secr.

Die Special-Mississippi-Konferenz versammelt sich am 7. Mai in Woneoc, Wis., bei Pastor E. Mayerhoff. Sitzungen von Dienstag den 8. Mai um 9 Uhr anfangend, 2 volle Tage. Mittwoch Abend Predigt und Abendmahlsfeier. Prediger: P. Brand; Stellvertreter: P. Dammann. Beichtrede: P. Hader—Hering. Arbeiten: P. A. Siegler: Haben die Verheißungen und Drohungen, die Gott im Pentateuch ausspricht, nur Bezug auf dieses Leben? P. Franzmann: Ueber den Aberglauben. P. Gerhard: Exegese Joh. 13, 10. P. Hartwig: Exegese Jes. 1, 18.züge kommen an vom Süden 10 Vorm. und 3.20 Nachmitt. Vom Norden 10.30 Vorm. und 3.40 Nachm. und 1 Uhr Nachts. Rechtzeitige Anmeldung nötig. H. Gerhard, Secr.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten:

Für Predigerseminar in Milwaukee: P. C. Dowidat, Oshkosh \$7, M. Eidmann, do Menomonee \$16, H. Hering, Charfreitag und Oshkosh, Wilton und Wellington \$8.44, J. Jenny, Oshkosh, Jakobus Gem, Milwaukee \$16, E. Schulz, do Bogels Park \$4.25, F. Schumann, do Forest Junction \$1.53, bei Dumbas \$8, M. Lehninger, Balmiscolt Großhalm \$12, W. Hinnenthal, do Kaufanna \$4.45, M. Busack, do Marinette \$15.50, H. Monhardt, Oshkosh in Franklin \$7, H. Gieschen, do Lake Mills \$7.55, E. Döhler, do Two Rivers \$17.50, A. Wäbenroth, St. Peters Gem, Milw \$27.55, J. G. Dehler, do Wilmet \$3, G. Bergemann, do Fond du Lac \$27, H. Gieschen, Charf und Oshkosh Bristol \$1.61, do Bristol \$4.15, do Nr. 24c, auf \$6, W. Hensel, do Tom Liberty \$1.40, bei Oshkosh Town Liberty \$1.95, T. Sauer, Garfoll Appleton \$6.40, F. Stomer, Oshkosh, Bay City \$13, B. Nommensen, Balmiscolt St. Luc Gem, Milw \$16, E. Kleinlein, Oshkosh & Farmington \$6.35, R. Abelberg, Rescoll Layton Park \$3.50; zus \$237.37.

Für Lehrerseminar in New Ulm: P. C. Dowidat, Oshkosh \$7.11, W. Hinnenthal Balmiscolt in Kaufanna \$4, O. Kirchner, Oshkosh in Lowell \$11.50, E. Döhler, desgl in Wishticot \$5.08, B. v. Rohr, desgl in Winona \$10, W. Kantsier, desgl in Ellington \$2.22; zusammen \$39.91.

Für die Collegenkasse: P. H. Bergmann, Balmiscolt der Christus-Gem in Milwaukee \$13.50, do., Oshkosh aus derselben Gem \$11.75, O. Hagedorn, desgl der Salems-Gem in Milwaukee \$12.77, B. Brenner, desgl in Reedsville \$16, E. John, desgl in Kingston-Marquette \$6.53, J. Hering, Charfreitag- und Oshkosh in Wilton und Wellington \$3.50, J. Dimmler, Oshkosh in Hellenville \$9.45, W. Pantow, desgl in Waterloo \$11.25, G. Sarmann, desgl in Eldorado \$7, A. Loepel, desgl der Immanuel-Gem \$3.67, do., desgl aus der Gem zum Kripplein Christi \$17.08, W. Hinnenthal, Balmiscolt in Kaufanna \$10, A. Wäbenroth, desgl St. Peters-Gem in Milwaukee \$24, C. Dowidat, desgl in Oshkosh \$15.27, J. Jenny, desgl Jakobus-Gem in Milwaukee \$21, F. Wittfaut, desgl in Reese \$9.57, E. Dornfeld, Oshkosh in Kenosha \$17.06, E. Reul, Charfreitag und Oshkosh in Platteville \$18, E. Gensers, Oshkosh in Elkhoru \$5.50, C. Sauer, desgl in Juneau \$14, J. G. Dehler, desgl in Burlington \$9.27, J. Gläser, desgl in Tomah \$13.12, W. Parisius, desgl in Troy \$3.40, J. Petri, desgl in Leeds \$14.25, F. Koch, desgl in Fountain Prairie \$5, E. Hoyer, desgl in West Bend \$12.10, do., desgl in Newburgh \$3.75, H. Reimers, Balmiscolt in Marathon \$2.30, do., Oshkosh in Mosinee 96c, B. v. Rohr, desgl in Winona \$30, W. Hensel, desgl Christus-Gem in Maple Creek \$2.30, do., desgl Immanuel-Gem in Maple Creek \$5, J. Kilian, desgl St. Pauls- und St. Johannes-Gem in Pomira \$8.22, F. Sauer, desgl in Appleton \$16.50, F. Wolf, Coll in Racoma \$11, H. Brandt, Oshkosh der St. Pauls-Gem in Raugart \$16, do., desgl der Dreifaltigkeits-Gem in Raugart \$6, G. Preß, desgl in Angelika \$1.43, do., desgl in Hartland \$3.41, W. Hönede, desgl in Onalaska \$3.50, M. La Grosse \$5.70, auf \$9.20; E. Kleinlein, Balmiscolt in Farmington \$10.12, P. Korn, Oshkosh in Glades Corners \$14.17, F. Bliesernicht, desgl in Huilsburg \$6.52, J. Kaase, St. Pauls-Gem in Ironia, E. Jäger \$5, F. Strauch \$3, J. Jäger \$2, auf \$10; E. Reim, Oshkosh in La Grosse \$26.89, W. Heidke, desgl in Hamburg \$2, D. Hermstedt desgl in Town Raymond \$4.20; zus \$493.96.

Für die Reisepredigerkasse: P. P. Burtholz, Oshkosh in Stetsonville \$5, J. G. Geiger, für innere Mission, Oshkosh in Town Lake Mills \$6.70, do., desgl in Deerfield \$4.30, H. Herwig, Oshkosh der St. Peters-Gem in Savanna \$3.66, F. Hering, nachträgl 94c, E. Ruken, Oshkosh in Menominee \$14.25, J. Jenny, Charfreitagsscoll der Jakobus-Gem in Milwaukee \$11.53, G. Sarmann, desgl in Eldorado \$9.13, E. Kessler, nachträgl zur Couverticoll 40c, H. Barwell, Balmiscolt in Rube \$5, E. J. Laefel, von Frau Barndt \$1, J. Brockmann, von Frau Schiemle 50c, E. Döhler, Balmiscolt in Two Rivers \$21.14, A. Fröhle Oshkosh in Neenah \$22, do., desgl in Clayton \$2.10, W. Bergholz, desgl in Sandy Bay \$4, H. Gieschen, desgl in Mariball \$3.77, J. Helmes Balmiscolt in Menasha \$9, M. Bläß, Oshkosh in West Rosedale und Zion \$5.50, W. Herrmann, Balmiscolt in Fairburn \$9, O. Koch, Oshkosh in Columbus \$46.11, H. Reimers, desgl in Marathon \$1.55, J. Kilian, desgl St. Pauls- und St. Johs-Gem in Pomira \$6.33, F. Bliesernicht, Oshkosh in Huilsburg \$6, Couverticollekte der Kinder aus der Christenlehre und Schule der Dreieinigkeitsgemeinde zu Marinette, Wis., gesammelt von P. M. Busack und Lehrer H. Wundinger: E. Jäger 50 Cts, E. Müller 30 Cts, E. Dettmann I, E und A Busack, E. Wille, H. Dettmann, A. Michaelis, A. Böhl, E. Mansch, O. Hackbarth, W. Reines, M. Borowski, A. Türt, O. Müller, B. Krause, A. Pruschinski, E. Dettmann, J. Erdmann, B. Hingse 26c.

Al Richter, R Erdmann je 20 Cts, G Müller 18 Cts, W Guſh, R Manske, E Wilke, A Feſte, M Funk, J Kraß, G Rieter, M und W Rimberg, A Müller je 15 Cts, A und J Fiſh, L Zoll E Feller, W Schmeling, Ed Grumanni, A Balf, E und M Sengſtock, R Michaelis, J Barlow, A Gnadt, E Labamaſcus, L Gallert, M, E und E Petersen, A Schuſz, J und J Klinglaſſ, H Boromski, J Böllner, E Dettmann II, W und A Manske, E Altmann, E Wolfgram, D Raſt, P, W und E Siemert, A Hartwig, D Schewe, W und Chr Jäger, E Schacht, E, A und E Blaug, E Müller, M Kappe, A Dettmann, W Rohbe je 10 Cts, E Vietz 12 Cts, E Labamaſcus 13 Cts, J Labamaſcus 11 Cts, L und A Gallert je 7 Cts, D Funke, A Eck, D Sengſtock, A und W Spiering, A, M und R Mittag, H und A Schmeling, E Röglin, A, J R und A Meſke, F Manske, E Moſtus, J Lange, A, M und W Altmann, E und A Lünſer, E Schmidt, M und E Hackbarth je 5 Cts, A Zimmermann 3 Cts, zuſammen \$13.51; E Siefer, von Julia Guſe, Am Gauger, Ther Gauger je 10c, zuſ 30c; E John, Kindercoll der Kinder von Marquette, Wis.: Ab Warne und Karl Miſſal je 50c, Aug Paul 25c, Marie Wellniß, E Schüller, Aug Wellniß, M Braas, W Braas, R Henke, E Dahlke je 10c, H Paul, E Hein, W Hein, A Paul, Fr Giese, A Dräger, Otto Silgmann je 5c, zuſ \$2.40 W Heidtke, Dſtercoll in Hamburg \$2, R Abelberg, Kindercoll in Layton Park (ſ. Kinder.) \$5 07, do., Weiſnachtscoll in Layton Park \$3.65; zuſammen \$225.94.

Unterſtützung hilfsbedürft. Gemeinden: E Appeler, aus der Familienmiſſionsbüchſe \$2, D Koch, von R R \$5.25, zuſammen \$7.25.

Für die Schuldenentſorgungskaffe: PP A Bendler, von Val Groß \$2, Th Jäfel, von Frau G Oriebling \$1, J Bading, von Auguſte Witte, Frau Trebup je \$1; zuſ \$2, J Brodmann, Hauscoll Watertown \$50.75, H Monhardt, von A Buſe 50c, Bergholz, von H Heiter, J Weille je \$2; zuſ \$4, A Dammann, von E Weinke \$1, A Kutz 50c; zuſ \$1.50, G Dettmann, von R R \$2.50, J Sauer, von Heint Schirr 50c, A Ahrens \$1; zuſ \$1.50, J Stromer, v. E Lange, H Kamm je \$1; zuſ \$2, G Preß, Charfreitagſcoll Angelika 86c, beſgl Hartland \$2.62, W Hönede, von Onalaſta \$2, E Voges, von R R Arbor Vitae 25c.

W. Nommensen, Couvertcollekte der St Lucas-Gemeinde, erſte Sendung: Wm Donſing \$5, Auguſt W Krauſe, Maria Krauſe, Karoline Krüger, Bertha Lemke je \$2, Ida Bagemühl, Auguſte Corbeſ, Moſie Gehrte, Anna Graß, George Haas, Auguſt Haas, Johanna Haas, Franz Heuer, Auguſt Hinz, Friedrieh Klug, Karl Krüger, Chriſtine Lemke, Emma Lemke, Geonora Lemke, Johanna Mellen, Maria Mellen, Susanna Müller, Minna Regenſch, Alma Reblaſſ, Johann Scharer, Karl Schmidt, Theodor Schmidt, Leonhard Weiß je \$1, Bertha Schmidt, Johann Schütz, Abeline Schütz, Auguſte Sudow je 75c, Emilie Albrecht, Karl Auguſtin, Wilhelmine Auguſtin, Amanda Auguſtin, Eduard Auguſtin, Karl Aſt, Bertha Aſt, Johanna Barwalb, Mathilde Barwalb, Ulrike Barlow, Sarah Barlow, Karl Bayer, Auguſte Bayer, Hermann Bayer, Guſtav Brandt, Erſtine Brandt, Henriette Brümmer, Hermann Brüſer, Bertha Brüſer, Wilhelm Chriſt, Johanna Chriſt, Ida Denzin, Margaretha Denzin, Minna Donſing, Otto Eggert, Johann Fiedler, Frau Fiedler, Salome Frierer, Eliſabeth Friß, Friedrieh Gehrte, Wilhelmine Gehrte, Emma Gehrte, Wiſh Imine Genſler, Eduard Golz, Wilhelmine Golz, Emma Golz, Gottlieb Gorſegner, Frau Gorſegner, Edwin Gorſegner, Klara Gorſegner, Mathilda Gumtow, Emilie Gumtow, Hermann Gumtow, Karl Gumtow, Clara Heckenſdorf, Bertha Heckenſdorf, Emma Heckenſdorf, Friederide Hermann, Johann Hermann, Erdmann Hermann, Bertha Hinz, Minna Hoffmann, Helena Hinz, Ida Johnson, Albertine Kannenberg, Karl Kannenberg, Emilie Kannenberg, Heinrich Klug, Emma Klug, Amanda Klug, Klara Klug, Martha Klug, Reinhold Krabn, Maria Krabn, Amalia Krüger, Julius Kuß, Eduard Loppnow, Bertha Loppnow, Karl Matthe, Wilhelmine Matthe, Bertha Matthe, Otto Matthe, Paul Matthe, Anna Mellen, Louiſe Mellen, Albert Nidel, Karl Panke, Henriette Panke, Laura Rühlſlaß, Auguſte Röllhagen, Bertha Röllhagen, Maria Sauer, Maria Schmidt, Philipp Schade, Anna Schade, Arthur Schmidt, Anna Schwanndt, Maria Schwertfeger, Michael Sudow, Sophia Sudow, Anna Taube, Jakob Weiß, Friedrieh Zahn, Erſtine Zahn je 50c, Franz Matthe 40c, Karoline Stender, Auguſt Wille, Emilie Wille, Anna Wille, Franz Wille, Hermann Wille, Otto Wille, Louiſe Wille je 30c, Auguſt Wärvölz, Franz Wärvölz, Minnie Wärvölz, Anna Wärvölz, Auguſte Wehlendorf, Paul Wehlendorf, Auguſt Wehlendorf, Wilhelm Brümmer, Sophia Brümmer, Julius Erdmann, Sophia Erdmann, Eliſabeth Felbt, Albert Gehrte, Wm Gehrte, Bertha Geſke, Karl Graſſenius, Erſtine Graſſenius, Wm Graſſenius, Aurelia Graſſenius, Albert Hinz, Johanna Hinz, Karl Kannenberg, Anna Kannenberg, Wm Karweiſ, Wilhelmine Karweiſ, Mathilde Kiechſer, Hedwig Kieſow, Ludwig Kreitlow, Auguſte Krog, Emma Krüger, Karl Krüger, Chriſtoph Krüger, Johanna Kuß, Martha Kuß, Franz Loppnow, Auguſte Lippchen, Heinrich Scherbarth, Dorothea Schade, Wm Schmidt, Emma Schmidt, Louiſe Schwarz, Ida Schwarz, Lillie Schwarz, Ferdinand Schwertfeger, Amalie Schwertfeger, Antonia Splitt, Bertha Stender, Albert Sudow, Maria Sudow, Willie Sudow, Lina Sudow, Maria Wid, Emma Wid, Maria Wid, Sophia Wid, Roſa Wid, Leopold Zieſemer, Friederide Zieſemer, Martha Zieſemer, Magaretha Zieſemer je 25c, Ida Kreitlow 16c, Otto Kiechſer, Paulina Kiechſer, Anna Kiechſer, Martha Kiechſer, Karl Kiechſer je 15c, Edwin Wehlendorf, Georg Wehlendorf, Clara Wehlendorf, Guſtav Eggert, Charlotte Eggert, Franziska Eggert, Werner Eggert, Anna Matthe je 10c; zuſ \$105.46.

E Voges, von Guſtav Schöned \$2, Julius Schöned \$1, R R 25c; zuſ \$3.25
H Brodmann \$6.
Durch P J Haase aus der St Paulsgemeinde: E Jäger, J Straſche je \$5, A Jäger \$3, A Paul \$1; zuſ \$14.
E Siefer, Cooperſtown: Karl Wegner \$12, Aug Gauger \$15, Wm Kempfert \$2.25, Julius Guſe, E Siefer je \$5; zuſ \$39.25.

Gem in Brookſide, Wis.: Ludw Gering, Carl Erdmann, Herm Lindmann je \$1, Chriſt Hellmann, Ferdant Uteſh, Albert Wöhlart und Ferdinand Prödel, Hermann Sieber, Albert Schöbart, Friß Elner, Herm Erdmann, Guſt Marſkom, Auguſt Schmuſſe, Wilhelm Witt, Frau Bitters, Ludwig Bitters, Auguſt Kirſin, Wilhelm Krohn, Ludwig Bitters, John Hellmann je 25c, Adam Bitters, Adam Jarſchom, Albert Janke, Friß Lindemann, John Bedendorf, Wilhelm Kelm, Georg Ebert, Albert Krohn, Heinrich Piſte, Friß Hüſcher, Wilhelm Felbt, Hermann Poppe, Friß Bitters, Karl Jahnke je 50c, David Schilling \$2; zuſ \$16.25.

D Hönede, erſter Theil der Hauscollekte in der Bethel-Gemeinde zu Milwaukee: John Gelfmeier \$3, Carl Hanke, Wm Wendorf je \$2, Albert Polinſke \$1, perſönl Beitrag \$5, Frau Bertha Miſchmann \$1.50; zuſ \$14.50.

J Meyer, aus der St Stephansgem zu Beaver Dam, Wis.: Friß Roſenthal \$5, Frau Hoffmann \$2.50; zuſ \$7.50.
Durch Paſtor Burtholz, (Fortſetzung): Karl Schmidt u. Sohn Aug Schmidt je \$2, Fielemann, Ungenannt, Chr Brunner, Paul Schäfer, John Voit, Aug Kaniz, Albert Schulz je \$1, Alfred und Walther Waldbardt, Bernh. Diebe, Hempel, Richwaldſky, Frau Diebe, Berlic, Lindula, Stahute, Barb, Robert und Karl Kaniz, Abegglen, John Tauchen, Fr Amacher, John Kaniz je 50c, Matth Brunner, Frau Miles je 25c, zuſammen, ohne die erſte Sendung: \$19.50.

F Schumann, Dundas: A Meige, J Balgie je \$5, H Sudow, A Bubolz, J Raſien, H Bornemann, W Fierke je \$2; zuſ \$20.

J Petri, Hauscollekte, 4. Zahlung, Namenliſte der Geber: R Ribbenow, H und R Krönke, G und J Gabbey, Fr Falk, Witwe Hummel je \$1; zuſ \$7.

W Henfel, Fortſetzung der Hauscollekte in der Chriſtus-Gemeinde in Town Maple Creek: Jul Morad \$1, Aug Paul, Aug und W Köhler, Joh Liſſe, Joh und W Knapp, G Panzer je 50c, G Franke, E Wiſſür, W Werth je 25c; zuſ \$5.25.
Ph von Rohr, von: Frau Maria Leiſtiko \$10, Wm Bölder \$5; zuſ \$15.

W Parjuſ, Ekroy: Auguſt Bade, Friedr Moſhns, Albert Schulz je \$1, Friß Dallmann, Ferd Schulz je 50c; zuſ \$4. Total: \$50.25. (Fortſetzung folgt.)

P R Brodmann, Baulſtaſſe: Karoline Dresden, Wilhelmine Stapel, Hannah Oſchewski, R Sobarowski jr., Aug und Bertha Sobarowski je 25c, Amalia Klump, Emma Müller, J Schwarz, Wm Stapel, Aug Pinſowſki, R Sobarowski jr., Alwine und Hulda Schwarz je 50c, Emma Hein 57c, Friß, Mabel und Georg Zahnginger jr je 60c, G Wertens 65c, L Dresden 75c, G Härtelt, Aug Oſchewski, M Schwarz, H Wertens jr., Mor Plehn, L Solembiewski, Coliſe Kreiſe, G Leiſki je \$1, G Grundmann \$1.14, R und Wm Däbel, Adam Raffel, H Grundmann je \$1.15, G Zahnginger jr \$1.20, H Wertens jr \$1.25, J Piper \$1.50, John Roberts \$2; zuſ \$28.96.

M J Hillemann, Fortſetzung aus der Gemeinde zu Pine Grove, Wis.: Aug Abraham \$2, Hermann Rahnte \$1.50, Martin Barth 50c; zuſ \$4.

M Pankow, Fortſetzung: D Dräger und Frau je \$2, H Gottſchalck \$1, Frau Gottſchalck 50c, Eliſe Gottſchalck 25c.

G Böttcher, Fortſetzung, 1.) Kommunikanten-Couvert-Collekte in der Bethelſehemgem zu Hortonville, Wis.: J Koppitz \$5, R Schöſſow \$4, R und A Radigel, E J u. M Bud, G Magabanz, A Luſch, Frau E Kluge je \$2, H und W Dohberſtein, A Magabanz je \$1.25, A, E, L und E Bud, E, H, W und J Dohberſtein, E und E Dieſler jun., G Dieſler, E, E und R Magabanz, E, E, A, M und H Schmöbs, R Bud, A, H und H Koppitz, M Peterſon, M und E Luſch, A Friebe, H und E Savall zuſam., J Schulz, Joh Gallow, R R je \$1, R R, K Buchmann je 75c, G Dpper 55c, M Dpper, K Lüdt, E Luſch, G Leupold, M und K Schulz, R, M und L Galom je 50c, L und A Kiechſer, H Buchmann, A Bud, J jun., G und W Warning je 25c, D Klafen 10c, D, A, B und L Klafen je 5c; zuſ \$66.85. — 2.) Daſelbe St Paulſgem zu Dale, Wis.: Fr G Siebel, W Melien je \$5, E Jungmann \$4, J H Siebel \$2, J, A, H, E und D Langner, H und L Janke zuſ je \$1, E, E, C und E Hölzler je 50c; zuſ \$24; Summa \$90.35.
J Nien, Dſtercoll Laeſesville \$14.
J Knuth, Fortſetzung \$9.50. Summa \$502.49.

Für Synodalberichte: PP J Geiger, nachträglich, Town Lake Mills 30c, F Gräber, beſgl Apoſtel-Gem in Rauwatola 50c, E John, Dſtercoll in Kingſton-Marquette \$4.63, J Hering, Charfreitag- und Dſtercoll in Wilton und Wellington \$2.25, A Bendler, Palmſcoll der St Matth-Gem in Milwaukee \$28, E Siefer, Sonntagſcoll in Cooperſtown \$4.24, E Thom, Palmſcoll in Marſhfield \$13.75, H Jarwell beſgl in Rube \$8, J A Petri, Sonntagſcoll in Leeds \$6.80, G Schmidt, Palmſcoll in E Troy \$5.70, A Fröhle, Charfreitagſcoll in Neenah \$10.75, W Bergholz, Dſtercoll in Sandy Bay \$1.15, J Popp, beſgl in R Freedom \$2.84, M Hillemann, beſgl in Pine Grove \$4.86, E Schulze, beſgl in Camper \$3 J Gläfer, Palmſcoll in Tomah \$18.36 do., Charfreitagſcoll in Sparta \$5.70, do., Dſtercoll in Town Lincoln \$1.85, do., Gründonnerſtagſcoll in Town Knapp \$1.84, A Haase, Dſtercoll in Bay City \$6.25, A Hoyer, beſgl in Princeton \$13, W Hagedorn, Winſide \$2, F Wendt, Alma \$4, A Klaus, Dſtercoll in Town Whitewater \$1.29, do., beſgl in Town Norton \$2, W Nommensen, beſgl St Luſas-Gem in Milwaukee \$16.50, E Kleinlein, nachträgl 15c, J Nien, Dſtercoll in Laeſesville \$3.20, R Abelberg, beſgl in Layton Park \$4.40, zuſammen \$177.40.

Für die Synodalkaſſe: P E Leſcow, Dſtercoll in Woodland \$11.

Für die Indianer-Miſſion: PP H Herwig, Palmſcoll der St Matth-Gem \$5.66, E Thom, Ueberſchuß vom Konfirmandengeſchenk \$1.25, Th Jäfel von Frau R R \$1, durch P J Bading von einem Freunde der Indianer-miſſion \$2, A Nicolauſ, Col während der Paſſionszeit in Gold Spring \$12.50, do., beſgl in Ft Atkinſon \$21.10, G Böttcher, von R R 25c, J Freund von Aug Reichert 50c, E Schulze, Dſtercoll in Raſamaunee \$3, E Leſcow, Conſirmationsgabe von Franz Janne \$5, J Günther, Charfreitagſcoll in Oconomowoc \$10, Ph u Rohr, von W Neumann \$1, J H

Brodmann, Kindercoll (ſ. Kinder.) \$13.05, do. von Caſp. Pfaffenbach 25c, W Heidtke, Dſtercoll in Hamburg \$2; zuſ \$78.56.

Für die Wittwen-Kaſſe: Perſönliche Beiträge: H Bergmann, M Kionta, W Hinneſthal, J Wittfaut je \$1, P Burtholz, E Meul, A Habermann, M Blaß je \$2, D Hönede, J Wolf, J Harbers, W Hönede, F Schumann, J Bading, E Thom, H Jarwell, H Ebert, A Fröhle, M Denninger, W Pariſius, H Vieſtenz, T Sauer, A Haase, R Pieß, A Hoyer, G Dettmann je \$3, Th Jäkel \$5.

Kollekten: Th Jäfel, Dſtercoll der Gnaden-Gem in Milwaukee \$39, H Knuth, Abendmahlsſcoll der Bethesda-Gem in Milwaukee \$8.77, A Bendler, Dſtercoll der St. Matth-Gem in Milwaukee \$33.33, R Pieß, Gründonnerſtagcoll der Zion-Gem \$2.06, do., Charfreitagſcoll der Jakob-Gem \$2.53, G Dettmann, Palmſcoll in Freedom \$16.50, H Meiners, Dſtercoll in Rib Falls \$1.13, H Meiners, Charfreitagſcoll in Moſinee \$1.57, G Stevens, Palmſcoll in Kohlsville, \$7, J Stromer, Laufcoll bei J Siegler \$1.75, M Denninger, Dſtercoll in Moſel \$5.50, J Bading, Dſtercoll der St Joh-Gem in Milwaukee \$52; zuſammen \$174.09.

Für arme Studenten in Watertown: PP E Dowdat, von Frau Anna Siewert 50c, H Monhardt 50c, zuſammen \$1.

Für arme Studenten in Milwaukee: P R Abelberg, Hochzeitſcoll bei Niß-Däger \$2.55.

Für den Lutherfond: P H Monhardt von Großvater J Fiſcher \$1.

Für die Haushaltskaſſe in Watertown: PP W Kanſier, Dſtercoll in Ellington \$5.78, A Kirchner, beſgl in Oak Grove \$7.25, R Pieß, beſgl Zion-Gem 95c; zuſammen \$13.98.

Für die Haushaltskaſſe in Milwaukee: P W H Kanſier, Dſtercoll in Ellington \$5.

Für das Waiſenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP E Dücker von Anna Schmeling \$1, F Wolf \$2.50, J Schumann, Kindercoll in Dundas (ſ. Rbfr.) \$6, E Siefer von Julia Guſe 20c; zuſammen \$9.70.

Für die Kinderfreunde-Geſellſchaft: PP J Himmler von Frau L A \$2, J Brodmann von Frau Heinboſel, Ab Eckſtein je \$1, T Sauer von Fri Anna Ahrens \$2, M Kionta von einzelnen Gebern 90c, W Hönede, perſ \$1, W Kanſier, Dſtercoll in Ellington \$2, G B Brenner von den folgenden Konfirmanden: W Ebert, G Noble, R Stein, H Braß, W Wegner, E Grimm je 25c, zuſammen \$1.50 E Siefer von Julia Guſe 10c; zuſammen \$11.50.

Für die Taubſtummenanſtalt: P Siefer, von den Konfirmanden: Albert Kempfert, Wm Panzlaß, Julie Klindt, Clara Rabenhofſt je \$1; zuſ \$4.

Für das Reich Gottes: PP J Brenner, Dſtercoll New Köln \$5.52, P Burtholz, beſgl Medford \$7.25, E Kielgas, beſgl Winneconne \$5.50, J G Harbers, beſgl Jeruſalemſgem Milwaukee \$9, J Meyer, beſgl Beaver Dam \$12, beſgl Town Trenton \$4, J Schulz, beſgl Vandyne \$4.50, beſgl Daſſel \$3.75, Ab Dehler, Palmſonntagſcoll Lake Geneva \$6.77, J A Petri, beſgl Leeds \$3.36, G Böttcher, beſgl Hortonville \$11.50, Dſtercoll Dale \$6.63, W Bergholz, Dſtercoll Kewaunee \$10.20, J Popp, beſgl Ableman \$13, beſgl Baraboo \$7, J Freund, beſgl Cameron \$6.62, J Kaiſer, beſgl Morriſon \$27, J Moſtus, beſgl Dundee \$3, beſgl Marblehead \$1.19, A Dammann, beſgl Caledonia \$2.65, Grenſield \$3.25; zuſ \$59.90. D Wegner, beſgl Arcadia \$4.75, E Probst, beſgl Hartford \$13.62, Schleifingerville \$4.77; zuſ \$18.39. M Gruber, Charfreitagſcoll Hoſkins \$8.14, A Hoyer, Dſtercoll Princeton \$30, beſgl Dayton \$6.25, Dantopfer von R R \$3, H Vieſtenz, Dſtercoll Clifton \$5, F Wendt, Alma \$2.25, Alma \$3, Lincoln \$2, Ph u Rohr, von W Neumann \$1, A Klaus, Dſtercoll Town Norton \$6.23, M Kionta, beſgl Town Grover \$17.10, A Habermann, beſgl Par Hatchville \$10.45, M Denninger, beſgl Schleſwig \$6.50, E Voges, beſgl Roberts Spring \$1.62, beſgl Arbor Vitae \$2.48, beſgl Tomahawf \$3.40, M Siegler, beſgl Barre Mills \$26.45, M Henſel, beſgl Foreſt \$4.01, beſgl Eggersville \$19.40, R Abelberg, Miſſionsſpeſcoll Gethſemane-Gem Layton Park \$3, Palmſonntagſcoll Gethſemane-Gem Layton Park \$3.35; zuſ \$348.46. Summa \$2415.48. — H. Knuth, Kaiſſer.

Für den Kirchbau in Marquette, Mich.: Durch und von den Herren PP, E J Dücker, Granville Wis., von Ungenannt \$25, J J Meyer, Burr Daf, Wis., Roll ſeiner Gem \$8, von Frau J Courab \$1, Fr Courab \$1 (zuſammen \$10), A Spiering, Neu London, Wis., vom Allgemeinen Kaiſſer P. H Knuth durch ihn geſandt \$125.06, H Gieſchen, Somers, Wis., \$1, P. Leſcow, Woodland, Wis., Palmſonntagſcoll ſeiner Joh Gem \$7.85. Allen Gebern Namens der Gemeinde herzlichſten Dank! Da das Bauen hier viel theurer iſt als in Wiſconſin (die Maurer bekommen z. B. auf neunſtündige Tagesarbeit jeder \$4.05), ſo iſt noch weitere Unterſtützung dringend nöthig und ſieht darum fernere Gaben gerne entgegen. E. Appeler.

Matquette, Mich., 17. April 1900.

Quittung und Dank.
Durch Herrn Paſtor Anderson \$2.50, geſammelt auf der Hochzeit Kreuze-Schmidt in Oak Creek erhalten zu haben, beſcheinigt miß herzlichſtem Dank

Ernst Berg, stud. theol.
Wauwatosa, Wis., den 19. April 1900.

Das Gemeinde-Blatt erſcheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.
Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechſelblätter ſind zu adreſſiren: Prof. E. A. Noß, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Beſtellungen, Abbeſtellungen und Gelber ſind zu adreſſiren:
Rev. A. BAEBENROTH, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.